Nr. 81. | Freitag, 6. April. | 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Attentat auf den Prinzen von Wales.

Brüssel, 4. April. Auf den Prinzen von Wales wurde bei seiner Ankunft auf dem hiesigen Nordbahnhofe von einem Individuum geschossen. Der Prinz blieb unverletzt. Der Thäter wurde verhaftet.

Der Prinz von Wales war mit dem Expreßzuge von Calais 4 Uhr 45 Min. in Brüssel eingetroffen und dann etwa 30 Minuten in Begleitung zweier Secretäre in der Haupthalle des Bahnhofs auf- und niedergegangen. Mit dem 5 Uhr 15 Min. nach Cöln abgehenden Expreßzuge fuhr der Prinz weiter. Der Attentäter feuerte vom Trittbrette aus zwei Revolverschüsse in das geschlossene Fenster des Salonwagens hinein. Der Prinz war von seiner Gemahlin, welche neben ihm saß, und einem Ordonnanzoffizier in Civil begleitet. Als die Schüsse fielen, wurde der Zug sofort angehalten und es entstand unter dem Publikum große Aufregung. Es wurde festgestellt, daß weder der Prinz, noch sonst jemand verwundet sei. Der Bahnhofs-Inspector eilte auf die beiden Schüsse herbei und gab dem Attentäter einen Schlag auf den Arm, bevor derselbe einen dritten Schuß abgeben konnte. Zwischen den Beiden entstand dann ein Ringen, der Attentäter wehrte sich und versuchte sich frei zu machen. Mehrere Personen eilten zu Hilfe, entwaffneten den Attentäter und machten ihn dingfest. Der Prinz von Wales zeigte sich zweimal am Fenster des Salonwagens und fragte, ob der Attentäter verhaftet sei. Man bejahte dies. Kurz darauf setzte sich der Zug mit der prinzlichen Familie in Bewegung. Ein Augenzeuge berichtet, augenscheinlich sei das Attentat vorher überlegt gewesen. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete Sipido heiße, sich ein Perronbillet löste und auf dem Bahnhofe zu derselben Zeit wie der Prinz promenirte. In dem Verhör vor dem Staatsanwalt erklärte der Verhaftete, er sei **Anarchist**. Der Beweggrund zur That seien seine arnachistischen Ideen, er bedauere nur, daß er sein Ziel verfehlt habe. Zahlreiche Personen, welche der Scene beigewohnt hatten, wurden vom Staatsanwalt als Zeugen geladen. Ein Arzt wurde zur Feststellung des Geisteszustandes des Verhafteten herbeigerufen. Der Revolver ist eine minderwerthige Waffe für sechs Schüsse, eine Patrone wurde dann noch vorgefunden, zwei Patronen hatten versagt.

Ein heute eingegangenes **Telegramm** meldet weiter:

Brüssel, 5. April. Der Zeitung „Patriot" zufolge waren dem Vorstand des Nordbahnhofes gewisse Aeußerungen mitgetheilt worden, welche in einer Versammlung gefallen waren, und derselbe hatte seine Maßregeln daraufhin getroffen. Der Prinz von Wales schien in keiner Weise über den Zwischenfall erregt zu sein. Er fragte, ob der Revolver geladen war und auf die bejahende Antwort lächelte er und sprach den Wunsch aus, daß man mit dem Thäter nicht zu strenge verfahren möge. Der Thäter hatte zu der That seinen besten Anzug angelegt, und um seinem Vater gegenüber diesen Umstand zu erklären, hatte er gesagt, er müsse sich vorstellen, um eine Stelle zu bekommen.

Ueber die obenerwähnte Versammlung geht nachträglich ein näherer Bericht ein, der zu beweisen scheint, daß die Motive des Attentäters nicht lediglich anarchistischer Natur waren. Der Bericht lautet:

Brüssel, 5. April. Im Théâtre Flamand fand vorgestern eine boerenfreundliche Manifestation statt. Kein einziger Redner forderte auf, irgend etwas Feindseliges gegen den Prinzen von Wales zu unternehmen. Aber es sollte dem Prinzen — darin gipfelten die meisten Reden — deutlich kundgegeben werden, daß die belgische Bevölkerung entschieden gegen die Fortsetzung des Krieges sei. Im Auditorium machten sich durch ihren kräftigen Applaus besonders zwei junge Leute bemerkbar, der 15jährige Student Vanroy und der 16jährige Sipido. Beide gingen nach der Versammlung gemeinsam nach ihrer Wohnung in einer Vorstadt Brüssels. Auf diesem Wege wurde der Plan zweifellos entworfen. Sipido ist ein guter Turner, ihm lag es ob, auf das Trittbrett des Wagens zu springen. Die Aufgabe Vanroys ist nicht völlig klar. Man weiß nur, daß er Sipidos Revolver nach dem Attentat vom Boden aufhob und verstecken wollte. Vanroy wurde vom Publikum schwer mißhandelt.

Brüssel, 5. April. Die Untersuchung des Attentats ergab, daß der Attentäter von einem Unbekannten **angestiftet** war, in dessen Begleitung er vorgestern einer Friedensversammlung beiwohnte. (Siehe das Telegramm in obigem Artikel) Er erkundigte sich vorher genau nach der Ankunft des Zuges und wartete in einem benachbarten Café die Ankunft desselben ab und ließ sich sodann den Prinzen zeigen. Der Untersuchungsrichter ist der Ansicht, der Attentäter habe [illegible] **Mitschuldige**, die er zu schonen suche.

Beglückwünschungen.

Berlin, 5. April. Der Kaiser hat nach dem „Berl. Lok.-Anz." noch gestern spät Abends ein längeres Glückwunschtelegramm an den Prinzen von Wales persönlich niedergeschrieben und nach Kopenhagen absenden lassen.

London, 5. April. Die **Königin** erfuhr um 7 Uhr 10 Minuten Abends in Dublin die Nachricht von dem Attentate und sandte sofort ein Glückwunschtelegramm nach Köln. Alle nationalistischen Kundgebungen in Dublin sind auf Betreiben der Führer selbst unterblieben.

*

London, 5. April. Lord Georg Hamilton ließ sich in einer Rede, die er gestern in Acton hielt, über das Attentat auf den Prinzen von Wales in folgender Weise aus: Wenn man nach Gründen des abscheulichen Attentates suchen wollte, so würde man offenbar sich daran erinnern, daß **Brüssel** die Hauptniederlassung jener **Lügenfabrik** ist, deren Leitung **Dr. Leyds** übernommen hat. Die Blätter brandmarken einstimmig das feige Attentat auf den Prinzen von Wales und schreiben es theilweise den von der continentalen Presse gegen England gerichteten wüsten Angriffen zu.

Politische Uebersicht.

Danzig, 5. April.

Viehzählung.

Ueber die zugleich mit der diesjährigen Volkszählung vorzunehmende Viehzählung werden uns noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: Es ist die Zahl des in der Nacht vom 30. November bis 1. Dezember in den Gehöften, Schlachthäusern, Bergwerken etc. vorhandenen Viehes anzugeben; dabei ist gleichgiltig, wer Eigenthümer des Viehes ist. Vorübergehend (auf Reisen, Fuhren) abwesende Viehstücke und auch solche, welche im Laufe des 1. Dezember verkauft werden, sind mit aufzuzeichnen. Nicht mitzuzählen ist Vieh, welches im Laufe des 1. Dezember erst gekauft wird, sowie nur zufällig und vorübergehend im Gehöft anwesendes. Schlächter (Metzger) und Händler haben auch das bei ihnen stehende zum Schlachten und Verkaufe bestimmte Vieh, sofern es nicht etwa am 1. Dezember gekauft ist, anzuführen. Schafheerden sind stets in der Gemeinde zu zählen, wo sie sich auf Weide oder Fütterung, wenn auch nur vorübergehend befinden. Die Richtigkeit der Angaben ist von demjenigen zu bescheinigen, unter dessen unmittelbarer Aufsicht und Verwaltung das Haus (Gehöft, Anwesen) steht, auch wenn derselbe nicht Eigenthümer des Viehes ist. Die Gattungen resp. Abtheilungen, nach denen das Vieh gezählt werden soll, sind folgende: 1. Pferde (5 Unterabtheilungen), 2. Maulthiere und Maulesel, 3. Esel, 4. Rindvieh (5 Unterabtheilungen), 5. Schafe (2 Unterabtheilungen), 6. Schweine (3 Unterabtheilungen), 7. Ziegen, 8. Federvieh mit den Unterabtheilungen Gänse, Enten, Hühner, Truthühner, Perlhühner, 9. Bienenstöcke (Gesammtzahl. Wie viel Stöcke mit beweglichen Waben sind unter dieser Gesammtzahl?).

Die Königin Victoria in Irland.

Die Königin Victoria ist gestern in Dublin eingetroffen und am Weichbild der City mit großem Ceremoniell vom Lord-Mayor empfangen worden, welcher eine Begrüßungsansprache hielt. Die Königin erwiderte, es bereite ihr große Genugthuung, daß sie im Stande sei, wieder einmal das Vaterland so vieler wackerer Männer zu besuchen, welche in der Vertheidigung ihrer Krone und ihres Reiches eine so hervorragende Tapferkeit bewiesen hätten, wie nur je in ihrer glorreichen Vergangenheit. Die Königin wurde bei ihrer Fahrt durch die Straßen zum Palais des Vicekönigs mit andauernden Zurufen begrüßt.

Verlobung des Bulgarenfürsten.

Cannes, 5. April. Die Verlobung der **Großfürstin Helene** von Rußland mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien soll sofort nach dem Eintreffen des Fürsten erfolgen.

Großfürstin Helene Wladimirowna ist am 17./29. Januar 1882 als die jüngste Tochter des Großfürsten Wladimir und seiner Gemahlin Maria, geb. Herzogin von Mecklenburg geboren. Die Großfürstin war bereits im vorigen Jahre mit dem Prinzen Max von Baden verlobt. Fürst Ferdinand, geb. 26. Februar 1861, ist seit dem 31. Januar v. Js., wo seine Gemahlin Maria Luise, Prinzessin von Bourbon-Parma im Kindbett starb, verwittwet.

Der „Löwe von Plewna" †.

Konstantinopel, 5. April. Der Marschall Ghazi Osman Pascha ist gestern gestorben.

Osman Nuri Pascha Ghazi, der „Löwe von Plewna", wurde 1837 zu Amasia in Kleinasien geboren; er zeichnete sich zuerst im Krimkriege aus und wurde 1876 Divisionsgeneral. Beim Beginn des Krieges der Türkei gegen Rußland stand er 1877 mit 35 000 Mann in Widdin. Anfang Juli warf er sich, als die Russen bis zum Balkan vordrangen, plötzlich in deren rechte Flanke, besetzte Plewna und schlug am 20. Juli zum ersten Male, am 30. und 31. zum zweiten Male die Angriffe dreier russischer Generale zurück. Seiner vortrefflichen Taktik und Umsicht gelang es, seine Armee auf 60 000 Mann zu bringen und ein weiteres Vordringen des Feindes zu verhindern. So machte er Plewna auf mehrere Monate zum Mittelpunkt des Krieges. Ein mit der russischen Hauptmacht nach mehrtägigem Bombardement am 11. September unternommener Vorstoß auf Plewnas Verschanzungen brachte zwar einige derselben in den Besitz der Russen, denen Osman sie aber am Tage darauf in einer glänzenden Attacke wiederum entriß. Die Russen wurden in Folge dieser Schläge derart in die Enge getrieben, daß sie die Rumänen zur Hilfe rufen mußten. Aber auch diese wurden am 19. Oktober von Osman blutig zurückgeschlagen. Nun wurde der mehrfache Sieger zum gefeierten Helden, und das nicht bloß bei den Türken. Der Sultan verlieh ihm den Titel Ohhazo (d. h. der Siegreiche). Ende Oktober wurde Osman völlig von feindlichen Schaaren eingeschlossen. Er machte einen verzweifelten Ausfall am 10. Dezember, der aber mißlang, und mußte sich, selbst schwer verwundet, schließlich den Russen mit seinem Heere auf Gnade und Ungnade ergeben. Nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel wurde er 1878 zum Kriegsminister ernannt und erhielt maßgebenden Einfluß auf den Sultan. Trotz mancher Unregelmäßigkeiten während seiner Amtsführung verblieb Osman in dieser Stellung bis 1888 und bekleidete später eine Stellung als Palastmarschall. Mit ihm ist der berühmteste türkische Krieger der Neuzeit dahingegangen.

Der Krieg.

Dem Reuter'schen Bureau wird aus **Capstadt** vom 4. April gemeldet: Vorgestern fanden hier sowie in anderen größeren Städten der Capcolonie und Natals Massenversammlungen statt, bei denen Resolutionen, die die Einverleibung der Boerenrepubliken fordern, begeisterte Annahme fanden. Als die Theilnehmer der hiesigen Versammlung, bei der der Bürgermeister den Vorsitz führte, im Zuge von dort zurückkehrten, begegneten sie dem Ministerpräsidenten Schreiner und empfingen ihn mit Heulen und Pfeifen. Schreiner flüchtete in ein Kaffeehaus und gelangte schließlich ins Parlamentsgebäude; hier hörte er mit entblößtem Haupte das Absingen der Nationalhymne an, worauf sich die Menge beruhigte.

Die Belagerung von Mafeking.

London, 5. April. Der Zeitung „Daily Mail" wird aus Mafeking vom 26. März gemeldet: Die Stadt wurde heute beschossen. Trotz gegentheiliger Befehle ziehen sich jetzt täglich viele Boeren von hier zurück. Es befinden sich jetzt im Umkreise der Stadt kaum 2000 Boeren.

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

63) [Nachdruck verboten.]

Es war in einem der Säle des Skulpturenmuseums des Lateran. Vera war müde geworden und zurückgeblieben, während ihr Gatte mit einem ihm befreundeten Archäologen, Deutschrömer, in gelehrte Untersuchungen vertieft, vorwärts ging. Hans Eickstedt, dessen Kunstinteresse von dem Fanatismus dieser älteren Generation doch noch weit entfernt war, hatte längst gemerkt, daß Vera ermattete und sich langweilte. Sie langweilte sich entsetzlich in den endlosen Galerien, bei den behaglichen Vorträgen ihres Gatten über Kunstepochen und Stilarten. Aber sie wollte ihren lieben „Papa" nicht allein gehen lassen.

Eickstedt führte sie, da es weder Stuhl noch Bank in dem langen Raum gab, zu einem beschädigten antiken Sarkophag und fand es ungemein reizend, wie sie vorsichtig daran lehnte, den schönen Kopf schmachtend auf die Seite neigte, die Hände rechts und links auf den marmornen Rand ihres harten Sitzes stützte und die schmalen, in feines Ziegenleder gekleideten Füße übereinanderschlug.

Er hielt ihren Sonnenschirm in der Hand, ließ seine Finger wohlig in den seidenen Spitzen und Fransen, mit denen sein Rand besetzt war, wühlen und weidete sein Auge an dem Farbenaccord, der das lichte Blaugrau von Veras Anzug mit dem warmen Gelb des Marmors und dem Braunroth der Wände bildete. Was sind alle Meisterwerke alter und neuer Kunst neben dem unübertroffenen Wunder lebendiger Frauenschönheit!

„Ihnen graut vor diesem Geisterchor, gnädige Frau", antwortete er. „Ich liebe es. Ich halte oft Zwiegespräch mit abgeschiedenen Seelen, die hier noch an die Stätte ihres Wirkens und Leidens gebannt sind."

„Geisterseher, Geisterbanner", scherzte sie. „Beschwören Sie doch einen dieser großen Geister, sich leibhaftig zu zeigen."

„Das verstehe ich nicht. Wenn Sie nicht mit den Augen der Phantasie zu sehen vermögen —"

„Glauben Sie nicht an die geheimnißvollen Wunder des Spiritismus?"

„Das können Sie nicht verlangen, gnädige Frau. Das Organ der Gläubigkeit ist überhaupt bei mir schwach entwickelt."

„Ich habe einmal einer Séance angewohnt", sagte Vera halblaut, indem ihre Augen sich weit und glänzend öffneten. „Aber Sie dürfen meinem Mann nichts davon sagen — er hatte es verboten."

„Ich schweige. Und wie —? Sie haben sich nicht zu Tode geängstigt bei dem bloßen Gedanken, daß etwa ein weißes Laken — oder eine spukende Hand aus der Finsterniß auftauchen könnte?"

„Geängstigt habe ich mich — aber es war doch höchst interessant. Ich würde halbtodt vor Furcht sein, wenn mir z. B. der Geist meiner Mutter erschiene, die ich verlor, als ich zehn Jahre alt war. Aber ich wünsche es mir brennend und habe sie in mancher schlaflosen Nacht mit Thränen angefleht, mir in sichtbarer Gestalt zu nahen, wenn sie es vermöchte."

Eickstedt schüttelte sinnend den Kopf. Das Innenleben der schönen Frau, die er noch vor zwei Monaten für ein blendendes, oberflächliches Salongeschöpf erklärt, war ihm seitdem ein merkwürdiges Problem geworden.

„Nicht war —? in der Kapuzinergruft, zwischen den gebleichten Todtenschädeln und grinsenden Gerippen, den schön[illegible] Kränzen und Kronen von gebleichten Skel[illegible]chen —? Da habe ich Ihnen so etwas angemerkt. Ihr Lachen und Ihre krampfhafte Heiterkeit wirkten sogar etwas unheimlich. Das war alles nur geheimes Grauen."

Vera nickte. „Ich vergesse das nie", sagte sie leise, vor sich niederschauend.

„Warum nicht gar!" gab Eickstedt zurück. „Unter all den großen herrlichen Eindrücken, die Sie hier auf Schritt und Tritt empfangen, gerade diesen widerlich bizarren bewahren. Das hieße dieser grausamen und geschmacklosen mönchischen Posse zu viel Ehre anthun."

„Ich kann doch nicht anders. **Nur eins hat** mich noch tiefer ergriffen."

„Die Katakombengräber natürlich."

„Allerdings. Aber da kommen unsere Herren."

Am Ende der langen Galerie wurden die beiden Kunstenthusiasten zwischen den Marmorleibern der Götter und Heroen sichtbar, die von ihren Piedestalen verächtlich auf diese neuen Weisen in der abgeschmackten Tracht des neunzehnten Jahrhunderts herabblickten. Diese ließen sich das nicht anfechten, machten vor diesem oder jenem Bildwerk Halt, räthselten über irgend einen Torso und kamen nur langsam näher.

„Lassen Sie uns ihnen entgegengehen", sagte Vera. „Meinem lieben Papa fehlt etwas, wenn ich nicht an seiner Seite bin".

Sie gingen in dem kalten Licht, das durch die hohen, weißverhangenen Fenster fiel, langsam vorwärts. Die Kalixt-Katakomben —!

Ja, das war für beide eine bedeutungsvolle Stunde gewesen. — Gebückt, ein Lämpchen in der Hand, einer hinter dem anderen durch die schmalen, finsteren Gänge schleichend, die den ersten Christen als Zufluchtsort vor ihren Verfolgern und als Begräbnißstätte ihrer verstorbenen Lieben gedient hatten. Vera hatte ihr Lichtchen fallen lassen und sich schaudernd an Eickstedts Arm geklammert, als der voranschreitende Führer mit ihrem Gatten um eine Biegung des Stollens verschwunden und alles um sie her still und finster geworden war. Und dann der erste Sonnenblitz beim Auftauchen aus der Unterwelt! — Und das geisterbleiche Gesicht Veras und ihr großer, starrer Blick, der sich vor dem blendenden Tageslicht blinzelnd senkte, das tiefe Athemholen ihrer Brust und die nur ihrem Begleiter hörbaren, wie ein Stoßgebet geflüsterten Worte: „O nur leben! nur leben! Nur nicht lebendig begraben sein!" — Ein Gedicht dankte diesen Stunden seine Entstehung — eines seiner besten, wie Hans meinte — das aber Vera nicht kennen durfte.

„Das war aber echtes Grauen", sagte er.

„Ja, ich träume manchmal davon. Diese Märtyrergräber, diese Kapellen zwischen Todten. Aber wissen Sie? Das Blut pulsirt heftiger, heißer, nachdem es so im Schreck erstarrt war. Das mag dem Martyrium damals einen gewissen Reiz gegeben haben."

„Ich glaube fast, Sie hätten Lust, sich martern zu lassen, um zu probiren, wie das auf die Nerven wirkt", sagte Hans. „Wenn ich nur wüßte, woher Ihnen solch ungesunde Gelüste kommen?"

„Wie, Sie sind ein Seelenforscher und verstehen das nicht?" erwiderte sie.

Sie blieben vor einem Grabrelief stehen und vertieften sich scheinbar in die Gestalten des verwitterten Marmors, während ihre Augen sich wieder und wieder suchten und fanden und unter Veras Worten ausdrucksvolle Blicke tauschten.

„Könnte ich Ihnen schildern, wie mir manchmal zu Muth ist! — Wollen Sie's glauben, daß ich zu Zeiten ein schweres Unglück herbeigesehnt habe, irgend einen Wetterstrahl in mein glattes, sorgenfreies, gleichgiltiges Dasein hinein. Ich bin wohl selber eine kalte Natur. Zum Glück oder Unglück, ich weiß es nicht. Meine neuen Toiletten, meine Saloneinrichtung sind die großen Fragen meines Lebens, ein Diner, ein Ball die epochemachenden Ereignisse. In mir geschieht nichts. Ich wage nicht, mich zu fragen, ob da unten in meiner Seele etwas schlummert von Leidenschaften und verschütteten vulkanischen Gluthen. Die Schneedecke darf nicht angetastet werden. Ich friere — friere —"

„Und vermag die Poesie — die Kunst — die Musik nicht, Sie warm zu machen?" fragte Hans.

Vera schüttelte langsam den Kopf. „Sehr selten. Mit Musik hat man mich als Kind zu viel gequält. Ich sollte durchaus Talent haben, und es ist keins da. Die Kunst hat mein guter Mann mir verleidet — wenigstens diejenige, die er als solche gelten läßt. Für mich fängt die Malerei mit Makart an, ich liebe die Farbenraserei der Modernen, die bizarren Schöpfungen eines Böcklin, eines Stuck. Alles Correcte, Regelrechte hasse ich, die Antike vor allem."

„Und die Poesie?"

Vera wiegte sinnend den Kopf.

„Sie müssen einmal etwas dichten, Doctor Eickstedt, für mich, eigens für mich, etwas Makartsches, Farbentrunkenes, ein Drama wie „Romeo und Julie", voll Gluth und Todeslust."

„Ich bin leider kein Shakespeare", erwiderte Hans.

„O, aber Sie sind jung. Sie leben mit uns, für die Sie dichten — und Shakespeare hat vor dreihundert Jahren gelebt!"

„Das ist wahr." (Forts. folgt.)

Boeren im Rücken von Roberts' Stellung.

Aus Springfontein meldet Reuters Bureau vom 3. April: Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß eine Anzahl feindlicher Truppen in der Nähe der Bahnverbindungslinie zwischen Springfontein und Bloemfontein umherschwärmen. General Gatacre bereitet sich vor, jedem Versuch des Feindes, die Verbindungslinie des Feldmarschalls Roberts abzuschneiden, entgegenzutreten. Das ist eine für die Engländer sehr böse Kunde; sie erbringt den Beweis, daß die Boeren thatsächlich schon im Rücken Roberts zu operiren wagen und dessen directe Verbindung schwer bedrohen. Und wenn die Engländer fortgesetzt starke Kräfte dazu verwenden müssen, diese Verbindungslinie zu schützen, wann soll es dann zum Vormarsch von Bloemfontein nach Norden kommen?

Jedenfalls erbringt fast jeder Tag den Beweis, daß mit dem Wechsel im Obercommando ein neuer Geist in die Kriegsleitung der Boeren gekommen ist.

Ueber den Kampf bei Thabanchu

liegen noch eine Reihe weiterer Meldungen vor.

Marschall **Roberts** telegraphirt aus Bloemfontein vom Montag, 10 Uhr 30 Min. Abends: Fortsetzung meines Telegramms vom 31. März. Es hat eine beträchtliche Verzögerung in der Erlangung genauer Nachrichten über unsere Verluste in dem betreffenden Gefecht stattgefunden, da das Gefecht 22 Meilen von hier stattfand. Das Telegraphenkabel wurde mehrfach unterbrochen und das bedeckte Wetter stört das Signalisiren. Es hat kein größeres Gefecht mehr stattgefunden, obwohl unsere Truppen beständig in Fühlung mit dem Feinde blieben. Während des Tages spielten sich viele Acte einer bemerkenswerthen Tapferkeit ab. Die Q-Batterie blieb in Thätigkeit unter dem Kreuzfeuer auf 1200 Ellen. Die Offiziere bedienten die Geschütze selbst, nachdem die Verluste das Detachement vermindert hatten. Es wurden mehrere tapfere Versuche gemacht, die zwei Geschütze zurückzuerobern, deren Gespanne getödtet waren, doch bei jedem Versuch wurden die Pferde erschossen. Die Essex-, Munster-, Shropshire- und Northumberland- berittene Infanterie deckte den Rückzug der Geschütze von dieser Position bis zu dem Flußübergang, welchen die Cavallerie zwei Meilen weiter südlich aufgefunden hatte, und widerstand den entschiedensten Angriffen des Feindes, welcher in einigen Fällen bis auf 100 Ellen herankam. Die U-Batterie war plötzlich in der Drift umringt und Offiziere und Mannschaften wurden, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben, gefangen genommen. Nur Major Taylor und dem Sergeant-Major gelang es, in der Verwirrung zu entkommen. Fünf Geschütze der Batterie wurden erbeutet.

Die **Wasserwerke** bestehen aus einer mächtigen Pumpe, welche das Wasser aus dem Fluß auf den Gipfel des Bushmans-Kop schafft. Das Pumpwerk soll in die Luft gesprengt sein. In Bloemfontein ist jedoch ein Reservoir, das aus der dortigen Quelle gespeist wird.

Das Boerencorps, welches bei Bloemfontein erschienen ist, hat zahlreiche Burghers wieder an sich gezogen, die vorher die Waffen niedergelegt hatten. Heute wird von diesem Theile des Kriegsschauplatzes des weiteren gemeldet:

London, 5. April. Der Zeitung „Times" wird aus Bloemfontein vom 3. April gemeldet: Ziemlich starke Boerenabtheilungen befinden sich jenseits des Modderriver östlich von Bloemfontein; die britische berittene Infanterie war mit ihnen den ganzen Tag bei Bushmanskop in einer Entfernung von 12 Meilen in Fühlung.

Ausweisung der Engländer aus Transvaal.

Pretoria, 2. April. Heute erfolgte eine Bekanntgabe der Regierung, daß alle britischen Einwohner von Johannesburg, Boksburg und Krügersdorp binnen 48 Stunden und alle übrigen mit ihren Familien vor dem 5. April das Land zu verlassen haben. Diese Anordnung bezieht sich nicht auf die in den staatlichen Bergwerken beschäftigten britischen Unterthanen.

Kaiser Wilhelm und Joubert.

Die Nachricht von einem Beileidstelegramm Kaiser Wilhelms anläßlich des Todes Jouberts, welche der Londoner „Central News" aus Hamburg zugegangen war, wird in einem Berliner Telegramm des „Hamb. Correspond." dementirt mit dem Bemerken, in Berlin sei von einem Telegramm des Kaisers an Dr. Leyds nichts bekannt.

England und die Transvaal-Goldminen.

In England verwahrt man sich dagegen, als sei die Absicht der britischen Politik in Südafrika darauf gerichtet, die Transvaal-Goldminen in den Besitz der Reichsregierung zu bringen. Natürlich würde, nachdem die Boeren im Kampfe engiltig besiegt wären, die Reichsregierung als Rechtsnachfolgerin in das Verhältniß eintreten, was bisher zwischen der Regierung der Südafrikanischen Republik und den Goldbe-inen in stand. Aber es sei verkehrt, anzunehmen, daß Großbritannien davon irgend einen Vortheil ziehe. In England bilden die von Edelmetallgruben erhobenen Abgaben einen Bestandtheil der Staatseinnahmen. Dasselbe gelte für die überseeischen Besitzungen des Reiches, aber die betreffenden Einkünfte kämen einzig den betreffenden colonialen Budgets zu gute, und seien auf das Budget des Mutterlandes nicht übertragbar. Die in Folge des amerikanischen Unabhängkeitskrieges erlassene Parlamentsacte bestimmt, während sie principiell das Besteuerungsrecht des Parlamentes in den nordamerikanischen und westindischen Colonien ausspricht, daß das Parlament keinerlei Zoll, Steuer oder sonstige Abgabengebühr irgend einer der gedachten Colonien auflegen darf, und daß der Nettoertrag aller colonialen Abgaben einzig und allein im Interesse der betreffenden Colonien verausgabt und verrechnet werden darf. Dies einmal aufgestellte Princip habe seitdem Ausdehnung auf alle britischen Uebersee-Besitzungen erfahren, und könne daher von einer Inanspruchnahme der Erträgnisse der Transvaal-Goldminen zu Gunsten des britischen Staatsschatzes nicht die Rede sein.

*

Breslau, 4. April. Die „Schlesische Zeitung" berichtet von **Ausschreitungen** des Pöbels in **East London,** einem an der Südostküste von Kapland gelegenen Exporthafen, gegen den dortigen **deutschen Consul Malcromeß.** Bei der Nachricht von der Entsetzung Kimberleys hatten zwei Engländer unbefugterweise eine englische Fahne auf dem deutschen Consulat angebracht. Da diese vom deutschen Consul sofort wieder entfernt wurde, versuchte ein betrunkener Haufen das deutsche Consulat mit Steinen zu bombardiren, was indessen mißlang, weil das Haus von einem großen Garten umgeben ist. Darauf machte sich die Gesellschaft das Vergnügen, auf dem Marktplatz einen Scheiterhaufen zu errichten und darauf eine Strohpuppe zu verbrennen, die Malcromeß vorstellen sollte. Dabei stand ein großes Plakat mit der englischen Inschrift: „Der deutsche Consul ist zum Tode verurtheilt wegen Unanständigkeit gegen unsere Flagge."

Paris, 5. April. **Dr. Leyds,** der Gesandte der Transvaal-Republik, erklärte einem Redacteur des „Matin" gegenüber, die Boeren seien entschlossen, bis zum äußersten zu kämpfen. Auf die Frage, ob die Boeren diesen Kampf bis zur Zerstörung der Goldminen treiben würden, erklärte Dr. Leyds, die **Boeren** seien **keine Zerstörer.** Niemand besitze ein größeres Maß von Achtung vor dem Eigenthum, als sie; sie seien Hirten und Landwirthe welche den Vorschriften der Bibel gehorchten. Sie würden keine unnöthigen Verwüstungen begehen. Ein Beweis dafür sei, daß sie sich bisher als ausgezeichnete Verwalter der verlassenen Bergwerke bewährt hätten. Die Boeren würden niemals aus bloßer Lust am Zerstören Eigenthum vernichten. Diese Bedeutung haben auch die neulichen Erklärungen des Präsidenten **Krüger;** aber wer vermöge zu sagen, wie weit die Nothwendigkeit der Vertheidigung führen werde. Die Boeren hätten, als sie das Gebiet von Natal verließen, die Kohlengruben von Dundee zerstören müssen, die den Engländern nützen könnten. England selbst habe Kohlen und Gold für Kriegsmaterial erklärt.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 4. April. Ueber einen **neuen Gutsankauf für den Kaiser** schweben nach der „Märkischen Volksztg." gegenwärtig Verhandlungen wegen des Gutes Gartowitz bei Schwetz im Regierungsbezirk Marienwerder. Das Gut ist Eigenthum der in Berlin lebenden Oberhofmeisterin Gräfin Schwanenfeld, geborenen Gräfin v. Hagen, und bildet das Majorat der Familie. Es liegt auf steilem Hügel an der Weichsel, war ehemals eine berühmte Burg und Veste des Herzogs Swantepolk und „hat große Forsten mit prächtigem Hirsch- und Schwarzwildbestand, so daß es sich zur Abhaltung größerer Hofjagden vorzüglich eignen würde".

Berlin, 5. April. Die Torpedoboots-Division, welche auf Befehl des Kaisers im Frühjahr rheinauf dampfen wird, soll außer Köln noch möglichst viele andere Rheinstädte anlaufen. Die Division wird nur aus Schichau-Booten bestehen.

Berlin, 5. April. Nach der „Frkf. Ztg." hat das Staatsministerium in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, die Real-Gymnasial-**Abiturienten zum Studium der Medizin** zuzulassen. Die nothwendigen Aenderungen der Prüfungsordnung werden in der nächsten Zeit ergehen.

— Nach der „Voss. Ztg." findet am 17. Mai in **Hannover** eine allgemeine **Landesversammlung** statt, welche **zum Fall Weingart** Stellung nehmen wird.

* [**Dem geschäftsführenden Ausschuß des „Deutschen Uhrmacherbundes"**] hat in seiner letzten Sitzung der Antrag eines Herrn Reith aus Chemnitz vorgelegen, in dem neuen deutschen Zolltarif eine Erhöhung des **Zolles auf Taschenuhren** um das Zehnfache zu verlangen. Der geschäftsführende Ausschuß beschloß einstimmig, gegen diesen abnormen Antrag Verwahrung einzulegen; eine dementsprechende Petition ist dem Reichsschatzamt bereits übermittelt. In der Petition hat der Ausschuß nicht nur auf den ungeheuren Schaden hingewiesen, der aus einer derartigen Zollsteigerung dem reellen deutschen Uhrenhandel erwachsen würde, sondern auch auf das maßlose Anwachsen des Schmuggel-Unwesens, das die Maßregel ganz unzweifelhaft im Gefolge haben müßte.

* [**Die Waarenhaussteuer-Commission des Abgeordnetenhauses**], die nach den Osterferien zur zweiten Lesung zusammentreten wird, dürfte trotz der geharnischten Erklärung der „Berliner Correspondenz" die verschärften Hauptbestimmungen auch in zweiter Lesung aufrecht erhalten, da Conservative und Centrum (mit 12 Stimmen gegen 9 Stimmen) über die Mehrheit verfügen.

* [**Genesungsheime für Eisenbahnbeamte.**] Die preußische Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, dem Vernehmen der „T. R." zufolge eine Anzahl Genesungsheime für Eisenbahnbeamte besonders zur sachgemäßen Behandlung an Tuberculose Erkrankter zu errichten. In diesen Tagen hat eine aus den Herren Geh. Sanitätsrath Dr. Brehmer-Berlin, Oberstabsarzt Dr. Pannwitz und Regierungsrath Grüneberg bestehende Commission im Auftrage des Eisenbahnministers im Riesengebirge Schreiberhau und Krummhübel wegen Errichtung eines Genesungsheims besichtigt und in Schreiberhau die Erwerbung eines geeigneten Grundstücks in Aussicht genommen.

Charlottenburg, 5. April. Die Errichtung eines **Kaiser Friedrich-Denkmals** hierselbst wurde gestern von den Stadtverordneten einstimmig beschlossen und 300 000 Mk. dafür bewilligt.

Nürnberg, 4. April. Der socialistische Reichs- und Landtagsabgeordnete **Oertel** (geb. 1866) ist heute Vormittag gestorben.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. April.

Wetteraussichten für Freitag, 6. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Heiter bei Wolkenzug, ziemlich warm. Strichweise Regen.

* [**Ueber das Befinden des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler**] meldet uns heute unser Berliner Correspondent auf dem Drahtwege:

Herrn v. Goßler ist gestern in einer dortigen Privatklinik durch den Geheimrath Professor v. Bergmann ein Gewächs an der Niere operirt worden. Wie Herr v. Bergmann mir persönlich mittheilte, ist die Operation geglückt. Das Befinden des Patienten ist den Umständen nach ein günstiges.

* [**Militärisches.**] Am 28. April [illegible] Herr Oberst Böhmer aus dem Kriegsministerium hier ein, um das Material, das heißt, die Geschütze und die Geschirre einer Besichtigung zu unterziehen, ob dieselben in kriegsbrauchbarem Zustande sind. Es handelt sich hier speciell um das Material der beiden hier in Garnison stehenden Feldartillerie-Regimenter, welche am 8. bezw. am 10. Mai nach Hammerstein zur Schießübung ausrücken.

* [**Kriegsschiffe.**] Gestern hat das Kanonenboot „Tiger" seine Munition an Bord genommen, was an einer schwarzen Flagge kenntlich war, die im Vortopp gehißt war. Ende April wird es in Dienst stellen, um nach Absolvirung der Probefahrten die erste Auslandsreise anzutreten. — In diesen Tagen wird auch das Küstenpanzerschiff „Beowulf" auf die Helling geholt werden, um, wie schon früher gemeldet, in der Mitte des Schiffsrumpfes aufgetrennt und auf etwa 8 Meter auseinandergezogen zu werden.

* [**Naturforschende Gesellschaft.**] In der gestrigen Sitzung berichtete zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung Herr Prof. Dr. Conwentz über den Verlauf der 200-Jahrfeier der Berliner Akademie der Wissenschaften. Hierauf sprach Herr Prof. Dorr, der Vorsitzende der Elbinger Alterthums-Gesellschaft, in längerem Vortrage über die prähistorische Bevölkerung des Gebietes zwischen Weichsel und Memelfluß, woran sich eine lebhafte Debatte anschloß.

* [**Neues Wasserwerk an der Steinschleuse.**] Der Magistrat hat in einer ausführlichen Vorlage jetzt bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt zu genehmigen, daß auf dem Terrain an der Steinschleuse **ein neues Wasserwerk für eine** Tagesleistung von zunächst 4000 Cubikmeter, erweiterungsfähig auf 8000 Cubikmeter, errichtet wird, und die Kosten im Betrage von 415 000 Mark, soweit hierzu Mittel aus der Anleihe von 1897 verfügbar sind, aus dieser, mit dem Mehrbetrage aus bereiten Mitteln der Kämmereikasse, vorbehaltlich späterer Deckung aus einer neu aufzunehmenden Anleihe, verausgabt werden. In der Begründung dieses Antrages wird ausgeführt:

Die Nothwendigkeit, zur Ergänzung der vorhandenen Wasserversorgungs-Anlagen anderweit für die Beschaffung von Trinkwasser zu sorgen, ist seit einer Reihe von Jahren anerkannt und vielfach Gegenstand der Berathung der städtischen Körperschaften gewesen. Durch die Quellwasser-Leitungen von Prangenau und Pelonken mit einer durchschnittlichen Tagesleistung von ca. 10 000 + ca. 800 Cubikmeter = 10 800 Cubikmeter ist eine zureichende Wasserversorgung der Stadt Danzig mit ihren Vorstädten nur noch in den Zeiten des Jahres möglich, in welchen der Bedarf verhältnißmäßig gering ist oder doch über das Maß des Gewöhnlichen sich nicht erhebt. Dagegen ist schon seit einer Anzahl von Jahren in den Zeiten größeren Bedarfs, insbesondere in den Sommermonaten, in welchen zugleich die Leistung der Quellenwasserleitungen aus natürlichen Ursachen herabgemindert ist, ein erheblicher Wassermangel fühlbar geworden. Dieser Wassermangel wird sich in der nächsten Zeit fortgesetzt steigern, einmal in Folge der durch die Bauthätigkeit vermittelten zahlreichen neuen Häuseranschlüsse, andererseits durch den theils beschlossenen, theils in Vorbereitung befindlichen Anschluß eines Theiles der Vorstädte an die Canalisation. Immerhin wird voraussichtlich auch in der nächst absehbaren Zeit der Wassermangel nur periodisch, insbesondere während der Sommermonate auftreten, in einem Theile des Jahres dagegen nach wie vor die Quellwasserleitung zur Deckung des Bedarfs ausreichend sein.

Die günstigen hydrographischen Verhältnisse unserer Stadt geben die Möglichkeit, eine hinsichtlich der Dauer gesicherte und hinsichtlich der Ergiebigkeit und Qualität allen Anforderungen entsprechende Ergänzung der vorhandenen Wasserzuführung durch Erbohrung und Förderung von Grundwasser zu schaffen. Durch das der Stadtverordneten-Versammlung schon bei früherer Gelegenheit unterbreitet gewesene Gutachten des Professors Jentsch vom 21. März 1897 ist das Vorhandensein eines Grundwasserstromes nachgewiesen, der nach den vorhandenen geologischen Verhältnissen hinsichtlich Menge und Constanz nach menschlichem Ermessen die sichere Gewähr einer dauernden Entnahme des auf absehbare Zeit erforderlichen Wasserquantums bietet. Auf Grund dieses Gutachtens hat die Stadtverordneten-Versammlung durch Beschluß vom 17. August 1897 im principiellen Einverständniß mit der Errichtung einer Tiefbrunnen-Anlage die zur Ausführung eines Versuchsbrunnens an der Steinschleuse erforderlichen Mittel bewilligt. Das dort gefundene Wasser ist frei von gesundheitsschädlichen Substanzen. Von dem Wasser der Prangenauer Leitung unterscheidet es sich, abgesehen davon, daß es etwas härter ist, im wesentlichen nur durch seinen höheren Eisengehalt. Diese Uebereinstimmung läßt im Einklang mit den geologischen Verhältnissen die Vermuthung berechtigt erscheinen, daß der hier vorhandene Grundwasserstrom mit demjenigen gleichartig ist und eventuell in einheitlichem Zusammenhang steht, der in den Prangenauer Quellen zu Tage tritt und dort abgefangen wird. Auch der höhere Eisengehalt widerspricht dem nicht, da das Prangenauer Wasser am Orte seiner Herkunft gleichfalls eisenhaltig ist und nur durch natürliche Belüftung in den Sammelkanälen, sowie durch das Passiren der langen Zuführungsleitung den Eisenüberschuß verliert. Die Enteisenung wird durch ein neues Verfahren des Herrn Stadtrath Dr. Helm, der das Wasser untersucht und als vorzüglich befunden hat, herbeigeführt werden.

Das Project sieht eine Leistungsfähigkeit von zunächst 4000 Cubikmeter pro Tag, erweiterungsfähig auf 8000 Cubikmeter vor. Von früheren Projecten unterscheidet es sich insbesondere dadurch, daß jetzt ein ausschließlich von der Stadtgemeinde zu errichtendes, allein ihrer Verfügung unterliegendes Wasserwerk erbaut werden soll, während früher an ein gemeinsames Vorgehen mit der an dieser Angelegenheit für den Fall einer Belagerung Danzigs interessirten Militär-Verwaltung gedacht war.

* [**Marienburger Schloßbau-Lotterie.**] Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der Marienburger Schloßbau-Lotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

1 Gewinn zu **30 000 Mk.** auf **Nr.** 14 900.

2 Gewinne zu **2500 Mk.** auf **Nr.** 25 951 164 186.

2 Gewinne **zu 1000 Mk.** auf **Nr.** 3450 194 064.

5 Gewinne zu **500 Mk.** auf **Nr.** 39 114 108 888 166 332 174 120 193 124.

22 Gewinne zu **100 Mk.** auf Nr. 6533 19 650 43 385 47 589 53 248 57 530 60 200 77 233 79 728 97 165 152 814 153 479 164 382 170 505 198 402 205 088 211 562 245 922 246 147 248 753 265 080 269 963.

45 Gewinne zu **50 Mk.** auf Nr. 6260 7090 19 907 27 517 35 253 44 778 51 384 55 676 56291 68 835 71 978 95 129 98 004 99 026 114 902 119 762 132 925 135 487 145 300 147 241 147 394 147 832 154 497 169 813 170 709 171 018 172 020 173 650 184 306 203 582 213 993 214 213 216 938

Mordprozeß Gönczy.

(Zweiter Verhandlungstag.)

S. u. H. **Berlin,** 4. April. Der Angeklagte Gönczy betritt auch heute die Anklagebank wieder mit äußerst zuversichtlicher Miene, während seine Frau noch gebrochener und elender als gestern aussieht. Die erste Zeugin ist heute das Dienstmädchen der beiden Angeklagten, Martha Raffalski, die inzwischen einen Schlosser Müller geheirathet hat. Frau Gönczy dreht sich unter Zeichen des Abscheus von der Zeugin fort, während der Angeklagte als ihr früherer Liebhaber ihr freundliche Blicke spendet. Die Zeugin war früher Filzschuharbeiterin in dem Müller u. Schlitzweg'schen Schuhwaarengeschäft, dem der Angeklagte Gönczy fünf Jahre als Werkführer vorstand. Hier habe sie Gönczy kennen gelernt. Präs.: Sie haben dann ein Liebesverhältniß, ein intimes Verhältniß mit dem Angeklagten angeknüpft? Zeugin (zögernd): Ja. Präs.: Er hat Sie dann später, als er sich in der Mühlenstraße selbständig machte, zu sich genommen. Zeugin: Ja, als Hausmädchen. Präs.: Auch als Geliebte? Zeugin: Ja. Präs.: Hat Frau Gönczy nichts davon bemerkt? Zeugin: Ich glaube kaum. Die Zeugin erzählt dann die Vorgänge an dem Mordtage und dem Tage der Flucht. Sie habe durchaus nichts Auffälliges bemerkt, da bis zum Tage der Abreise der beiden Eheleute alles im gewohnten Geleise gegangen sei. Gönczy sei jeden Tag mit einem Musterkoffer als Stadtreisender in Wiener Schuhwaaren fortgegangen, während seine Frau im Laden thätig gewesen sei. Am Nachmittage des 16. August sei eine Depesche an Gönczy eingelaufen, die bei diesem eine sichtbare Erregung hervorgerufen habe. Gönczy habe seiner Frau befohlen, sofort die Koffer zu packen, und zu ihr, der Zeugin, gesagt, die Mutter seiner Frau sei gestorben, sie müßten sofort nach Augsburg zur Beerdigung fahren. Als sie Frau Gönczy ihr Beileid ausgesprochen habe, habe diese wortlos mit dem Kopfe genickt. Die Zeugin kann sich erinnern, daß Gönczy zwei oder drei Tage vor der Abreise Ringe und Broschen nach Hause gebracht und seiner Frau gegeben hat. Am Abend des 18. sei sie dann mit den beiden Eheleuten in zwei Droschken zum Bahnhof Friedrichstraße gefahren und sei bis zum Abgange des Zuges nach Frankfurt a. O. bei ihnen geblieben. Gönczy habe ihr bei der Abreise Geld gegeben und gesagt, sie solle sich davon Essen kochen und den Laden beaufsichtigen. Als sie gefragt habe, wann Gönczy wiederkomme, habe er erwidert, er werde ihr am anderen Tage seine neue Adresse mittheilen, eventuell komme er überhaupt nicht zurück und dann solle sie alles verkaufen und nachkommen. — Präs.: Ist Ihnen das nicht merkwürdig erschienen? — Zeugin: Ich habe mir nichts dabei gedacht. Die Zeugin bekundet weiter, daß sie einmal krank in Hannover gelegen und daß ihr Gönczy damals Geld gesandt und auch tröstende Briefe geschrieben habe. Dieselben gelangen zur Verlesung, enthalten aber nichts Wesentliches. Gönczy habe ihr zu jener Zeit auch wiederholt größere Geldsummen in Aussicht gestellt, die er ihr später schenken wollte. Staatsanwalt Plaschke: Die Zeugin sagt heute, sie wisse nicht genau, ob Frau Gönczy von ihrem, der Zeugin, geschlechtlichem Verkehr mit Gönczy Kenntniß hatte. Wie kommen Sie dazu, nachdem Sie früher, ebenfalls unter Eid, ausgesagt haben, Frau Gönczy hatte von diesem Verkehr Kenntniß, ja Sie verkehrten mit ihrem Wissen und Willen mit Gönczy intim Zeugin schweigt. Staatsanwalt Plaschke: Zweitens, Sie haben bei Ihrer heutigen Vernehmung bestimmt, bekundet, daß die Angeklagten am 18. abgereist sind, dagegen haben Sie in der Voruntersuchung dem Criminalcommissar v. Kracht, ebenfalls unter Eid, gesagt, die Gönczys seien erst am 19. abgefahren. — Zeugin: Ich erinnere mich nicht genau. — Staatsanwalt: Sie haben es damals beschworen. Ich frage weiter: Sind Sie dem Gönczy immer gleich zu Willen gewesen, wenn er intimen Umgang von Ihnen forderte, oder hat er Drohungen ausgestoßen, um Sie willfährig zu machen? — Zeugin: Nein, ich war ihm nicht ohne weiteres zu Willen, aber er drohte mir, er würde mit einem großen Messer denjenigen, der mit mir ginge, niedermachen und mich zum Krüppel schneiden. — Präs.: War das, bevor Sie in Hannover sich aufhielten, oder als Sie schon in seinem Hause waren? — Zeugin: Als ich bei ihm Mädchen war. — Präs.: Ob er diese Worte ernst meinte, wissen Sie nicht? — Zeugin: Nein. — Staatsanwalt Plaschke: Sie haben weiter früher gesagt, die Frau des Angeklagten sei Ihnen ganz unbekannt gewesen, als Sie mit Gönczy in intimen Verkehr traten. Er hätte Ihnen seine Frau als seine Schwester vorgestellt. — Zeugin: Ja, er sagte, er wäre unverheirathet. — St.-A.: Trotzdem haben Sie aber noch weiter mit ihm verkehrt, auch als Sie wußten oder wissen mußten, daß die Frau ihm angetraut war. — Zeugin: Ich bin erst in seinem Hause ihm zu Willen gewesen. — R.-A.: Fränkel: Haben Sie jemals in der fraglichen Zeit einen fremden Mann mit dem angeklagten Gönczy zusammen bemerkt? — Zeugin: Ja, eines Tages im August stand Gönczy mit einem besser gekleideten älteren Mann vor der Ladenthür. Ich konnte ihn aber nicht gut sehen, da sich beide zur Seite gestellt hatten. — Ein Geschworener: Können Sie uns den Mann vielleicht noch näher beschreiben? — Zeugin: Ich erinnere mich nur, daß er einen grauen Vollbart und einen starken Schnurrbart hatte. — R.-A. Fränkel: Haben Sie nicht den Namen des Fremden erfahren? — Zeugin: Nein, ich habe mich nicht danach erkundigt. — R.-A. Fränkel; Haben Sie am 14. August oder an den Tagen darauf irgend welche Kratzwunden oder dergl. in dem Gesicht des Angeklagten bemerkt? — Zeugin: Nein, nicht das Geringste. — R.-A. Grabower befrägt als Vertheidiger der Frau Gönczy die Zeugin Raffalski, ob sie es aufrecht erhalten wolle, daß sie erst in der Wohnung des Angeklagten mit diesem intim geworden sei. — Präs.: Herr Justizrath, ich glaube die Frage erledigt sich dadurch, daß die Zeugin sehr unglaubwürdig erscheint, da sie sich fast fortwährend widerspricht. — R.-A. Grabower: Gerade das wollte ich feststellen. Ich wollte constatiren, daß die Zeugin schon bei Müller u. Schlitzweg in so auffälliger Weise mit dem Angeklagten verkehrt hat, daß Schlitzwegs es für nöthig hielten, Frau Gönczy darauf aufmerksam zu machen. Als auch dann Gönczy den Verkehr nicht einstellte, erfolgte seine und seiner Geliebten Entlassung. Für die seelische Beurtheilung meiner Clientin ist es von hoher Bedeutung, ihr Verhalten gegenüber dem Verhältniß ihres Mannes zu der Zeugin festzustellen. Sie war das willfährige Werkzeug ihres Mannes und ihm in allen Dingen unterthan. Sie war sich wohl bewußt, in ihrer mangelhaften Schönheit nicht das Ideal ihres Mannes zu sein, duldete aber, weil sie dulden mußte. Ich habe nur die eine Frage noch an die Zeugin: Ist meine Behauptung zutreffend, war Frau Gönczy die Sclavin ihres Mannes? — Zeugin: Frau Gönczy war eine gute Frau und er machte, was er wollte. — Damit ist die Vernehmung der Zeugin beendet.

Sanitäts-Rath **Dr. Mittenzweig** verbreitet sich dann über den Befund an der Leiche der Frau Schultze, die er obducirt hat. Trotz der bereits stark eingetretenen Fäulniß konnte der Sachverständige noch ziemlich genaue Feststellungen machen. Er fand vier Verletzungen am Kopfe der alten Frau. Die bedeutendste und unbedingt tödtliche stellte sich als eine ca. 8 Centimeter tiefe und mehrere Centimeter lange klaffende Wunde in der Mitte des Schädels dar. Aus dieser Wunde quoll das Gehirn heraus. Der Scheitelbeinknochen war gespalten und ferner war die Schädeldecke in zwei Stücke zerbrochen, die tief im Kopfe drinsteckten. Die Wunde mußte durch ein keilförmiges, scharfes Instrument hervorgerufen worden sein. Desgleichen müssen die drei übrigen Wunden mit diesem Instrument verursacht worden sein. Die eine derselben lief von der Nase bis zum Ohr, die andere befand sich über dem Munde und die dritte lag am Kinn. Die Lippen waren durch den Schlag gespalten, ferner war der linke Unterkiefer zertrümmert. Der Sachverständige kommt auf Grund dieses Befundes

220 347 226 414 228 994 229 539 238 039 239 933
251 738 262 904 266 357 271 335 273 852 277 578.

203 Gewinne zu 20 Mk. auf Nr. 5597 6370
10 703 11 860 11 433 13 112 18 828 19 766 20 229
20 893 21 812 24 010 24 091 24 431 27 062 27 180
30 277 32 331 35 677 37 722 38 436 40 005 42 437
42 804 44 012 44 965 49 755 49 786 52 680 53 523
55 893 56 353 56 883 57 642 58 983 60 907 64 554
66 106 66 435 66 533 70 856 72 558 72 656 73 110
73 485 78 950 79 035 80 183 80 709 85 474 88 434
88 702 90 244 90 379 91 062 92 533 92 671
100 847 101 054 101 279 101 985 103 904 104 522
106 724 107 015 107 298 107 554 108 231 110 633
112 087 118 137 118 972 120 518 123 166 123 660
124 212 124 779 125 789 125 116 127 834 128 823
129 748 130 348 131 258 134 420 134 515 134 901
137 197 137 530 139 252 140 139 143 270 144 481
145 588 146 248 146 843 148 248 152 323 154 473
154 632 154 942 156 715 157 613 158 418 158 500
159 602 161 562 162 133 163 143 163 158 164 509
164 632 167 605 169 120 170 219 170 968 172 621
174 580 174 953 175 598 176 274 176 344 176 654
177 052 178 035 179 618 179 662 183 673 183 808
184 150 184 488 186 293 190 978 191 455 196 174
196 551 198 056 198 532 200 110 200 157 200 412
201 948 204 296 207 926 207 975 209 736 210 324
210 778 211 220 211 529 213 551 213 981 218 027
219 667 220 390 220 786 222 842 223 179 225 605
227 431 227 665 227 826 230 364 231 737 235 763
237 885 240 270 240 768 240 947 241 053 244 331
244 921 245 642 246 611 248 215 148 787 250 997
253 847 254 967 254 976 255 438 256 372 257 311
258 577 260 973 261 993 263 046 263 459 264 566
267 560 269 012 269 091 270 744 271 799 274 183
274 688 276 249 276 467 277 416 277 602 278 253
279 179 279 386.

Bei der Mittagsziehung fielen folgende größere Gewinne:

1 Gewinn von **1000 Mk.** auf Nr. 51 619.

1 Gewinn von **500 Mk.** auf Nr. 215 076.

8 Gewinne von **100 Mk.** auf Nr. 8516 29 135
51 342 107 686 117 508 146 172 148 050 151 649.

10 Gewinne von **50 Mk.** auf Nr. 17 269 71 260
100 997 109 058 158 817 171 912 193 099 201 224
249 009 249 196.

73 Gewinne zu **20 Mk.** auf Nr. 8947 16 811
19 781 21 107 21 175 23 087 23 109 36 531 43 415
43 457 47 146 56 545 56 847 60 300 61 248 62 091
71 822 72 886 74 728 78 011 80 268 84 886
85 006 85 670 95 178 99 383 99 727 119 096
120 092 125 413 126 704 141 607 147 118 147 820
150 976 155 263 157 748 163 285 170 798 171 381
172 604 181 819 185 165 186 492 187 319 188 456
193 354 194 889 195 849 196 824 201 735 205 935
214 128 216 730 218 920 222 036 224 624 227 450
228 186 240 290 246 082 247 332 248 282 249 238
249 299 254 744 256 187 258 563 269 504 278 474
276 829 275 725 279 407.

---

* **[Der Streik in der Danziger Oelmühle]** ist gestern Abend beendigt worden, nachdem zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Vereinbarung über einen neuen Lohnsatz erzielt worden war.

---

* **[Bau von Arbeiterhäusern.]** Wie wir hören, beabsichtigt der Vorstand der Danziger Actien-Bierbrauerei Klein Hammer für seine Brauer, Bierfahrer und sonstigen Arbeiter Wohnhäuser zu bauen.

---

* **[Telegraphenkabel in der Mottlau.]** Der Herr Ober-Postdirector hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft darauf aufmerksam gemacht, daß die Lage der in der Mottlau unweit der Grünenthorbrücke und der Kuhbrücke versenkten Reichstelegraphenkabel besondere Vorsicht seitens der Schiffahrttreibenden erfordert.

---

* **[Elektricitätswerk Neufahrwasser.]** Das von der Actiengesellschaft Elektricitätswerke (vorm. O. L. Kummer u. Co.) Dresden und Niedersedlitz in Neufahrwasser für den Betrieb der Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser-Brösen-Langfuhr erbaute Elektricitätswerk, welches gleichzeitig Elektricität zur Licht- und Krafterzeugung für private und öffentliche Zwecke abgiebt, ist fertiggestellt und die Beleuchtungsanlage in Neufahrwasser soweit ausgebaut, daß Anschlüsse an dieselbe jetzt ausgeführt werden können.

---

* **[Von der Weichsel.]** Aus Warschau wird heute **3,31** (gestern 3,05) **Meter** Wasserstand gemeldet.

○ **[Gesellschaft für ethische Cultur.]** In der Monatsversammlung der Gesellschaft sprach Herr Prediger **Prengel** über „ethische Erziehung". Mit Recht betone Herbart, daß die wenigsten, die erziehen, für diese Aufgabe wirklich vorgebildet seien; erst während der Arbeit entstehe ihnen ein Gesichtspunkt aus dem Zusammenwirken ihrer eigenen Eigenthümlichkeit, der Individualität des Zöglings und der Umgebung desselben. Noch haben wir keine allgemein giltige Pädagogik, aber alle Versuche werden ausgehen von den beiden Fragen: Was ist der Mensch? Was soll aus dem Menschen werden? und man wird, die Ausbildung der Natur und das Hineinbilden in das sittliche Leben ins Auge fassend, den Zögling vorbereiten müssen für Ablieferung an den Staat, das Privatleben, die Kirche, das Wissen (die Sprache) und endlich an sich selbst. Es gelte zu fördern und zu hemmen, vor allem aber, das volle Verständniß im Zöglinge zu erwecken 1. für das, was er den Vor- und Mitlebenden zu danken hat, 2. für das, was er den Mit- und Nachlebenden zu leisten hat. Die Aufgabe falle dem ethischen Unterricht zu, der vom Religionsunterricht über Cultus und Dogma besser getrennt werde. Zu begründen sei dieser ethische Unterricht nicht auf das Gottesgebot, sondern auf Erkenntniß der Lebensgesetze, die aus dem Wesen der Zustände und Erscheinungen selbst hervorgehen. Der Zeit der Regierung, deren Aufgabe die Bekämpfung des Ungestüms auch mit Zwang und Strafe sei, in der das „ich will" des Erziehers gelte, solle vom Beginn des Erwachens des echten Willens im Kinde das „ich wünsche" folgen. Alle andern Motive als Pflichterfüllung führen leicht irre oder versagen. Nur aus der Idee des Guten dürfen die Fragen beantwortet werden, wie der Mensch zu erziehen sei. In Bezug auf weibliche Erziehung beginne sich zu erfüllen, was Schleiermacher vor 80 Jahren voraus verkündet. — Eine lebhafte Debatte schloß sich an den Vortrag an.

---

* **[Segelclub „Gode Wind".]** In der gestrigen Generalversammlung erfolgte die Aufnahme von 14 neuen Mitgliedern. Die Gemeinde Zoppot wird auf Antrag des Vorsitzenden als ein Mitglied aufgenommen und entsendet zu den Versammlungen einen Delegirten. Die **Rennyacht des Prinzen Heinrich „Gudruda"** wurde zum Ankaufe empfohlen und der Antrag, das Fahrzeug zu kaufen, einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, die Generalversammlungen in Zukunft nicht im Bootshause, sondern in der Stadt abzuhalten. Für die nächsten Zusammenkünfte ist von fachmännischer Seite eine Serie von nautischen Vorträgen in Aussicht gestellt.

Der Antrag, im Herbst jedes Jahres 10 Proc. der Mitgliederbeiträge einem Reservefonds zu überweisen, wurde angenommen, ebenso der Antrag, aus dem Vereinsvermögen den verunglückten Fischern in Neufähr den Betrag von 30 Mk. zu überweisen.

---

* **[Besser-Stiftung.]** Das Curatorium der Besser-Stiftung an St. Catharinen und das Lehrer-Collegium der Schule ertheilte gestern, wie alljährlich am 4. April üblich, vier würdigen Schülern, die die Schule zu Ostern entlassen, ein Diplom und die festgesetzte Prämie, bestehend in werthvollen Werken der deutschen Literatur. — Die Besser-Stiftung wurde am 4. April 1871 gelegentlich des 50jährigen Amtsjubiläums des Oberlehrers Besser von ehemaligen Schülern der Anstalt ins Leben gerufen. An der Spitze des Curatoriums steht vom Tage der Gründung an ununterbrochen Herr Malermeister **Dahms**, der bekanntlich vor wenigen Tagen sein 50jähriges Meisterjubiläum feierte. Ein Menschenalter lang hat er den jüngeren Generationen der Schule herzige Worte mit auf den Lebensweg gegeben, und gewiß hat er und die Stiftung anspornend und somit segensreich gewirkt. Der Herzenswunsch des Herrn Dahms ist nun, daß die Stiftung, die über ca. 90 Mk. Zinsen jährlich verfügt, nicht in Vergessenheit gerathe und, vielleicht durch Gründung eines **Vereins von ehemaligen Catharinenschülern**, ein stärkeres Rückgrat erhalte. Dazu mögen diese Zeilen die Anregung unter den zahlreichen ehemaligen Zöglingen der Catharinenschule geben.

-r. **[Ruder-Verein.]** Gestern Abend tagte im Restaurant „Zum Luftdichten" die Monatsversammlung des Vereins. Zuerst erfolgte die Aufnahme von 13 neuen Mitgliedern, dann theilte der Vorsitzende, Herr Axt, mit, daß der Vorstand ein Schreiben vom Theater-Verein erhalten habe, in welchem die Mitglieder des Ruder-Vereins aufgefordert werden, dem Theater-Verein beizutreten. Herr Axt befürwortete die Einladung. Zum Schluß erstattete Herr Sommerfeld Bericht über das Stiftungsfest des Rudervereins „Victoria", zu dem der Verein eingeladen war, und hob dabei besonders das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden sportlichen Vereinigungen hervor.

---

* **[Haus- und Grundbesitzerverein.]** Gestern Abend hielt im Saale des Gewerbehauses der Verein seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung legte der Schatzmeister Herr **Suhr** die Jahresrechnung. Nach derselben belief sich die Gesammteinnahme auf 10 427,21 Mark, die Ausgabe auf 8834,73 Mk.; der Kassenbestand betrug 1592,48 Mk. Auf den Bericht der Rechnungsrevisoren hin wurde dem Kassenverwalter Decharge ertheilt. Der Etat für 1900/1901 wurde normirt in Einnahme auf 8200 Mk., Ausgabe 7000 Mk. Herr **Sauer** erstattete sodann den Geschäftsbericht. Darnach sind im vergangenen Jahre die Hypotheken- und Verkaufsgeschäfte in Folge des hohen Disconts sehr heruntergegangen. Das Bureau des Vereins bezw. der Wohnungsnachweis ist in recht regem Verkehr geblieben. Es war leider mehr Angebot an Wohnungen als Nachfrage. Trotzdem ist doch eine kleine Besserung gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Von 780 angezeigten Wohnungen wurden ca. 713 vermiethet, so daß also nur 67 unvermiethet blieben. Der Werth der Realbesitz-Bewegung bezifferte sich auf 1 311 700 Mk. bei 45 Vermittelungen mit 1275,33 Mk. Provision gegen 580 500 Mk. bei 22 Vermittelungen mit 3169,07 Mk. Provision in diesem Jahr. Der Mitgliederbestand stellte sich bei Beginn des Rechnungsjahres auf 698, eingetreten sind 113, ausgeschieden 73, folglich gehörten am 1. April d. J. 738 dem Verein an. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden Herrn **Bauer** entnehmen wir, daß im Berichtsjahre fünf Versammlungen und neun Vorstandssitzungen abgehalten wurden. Von den ersteren beschäftigten sich allein vier mit dem Thema des Miethsvertrages. Die Verhältnisse des engeren Vereinslebens waren im allgemeinen nicht allzu rosiger Natur. Dagegen hat die Stadt erfreulicherweise in ihrer Entwicklung einen weiteren Aufschwung genommen. Es wurde ziemlich rege gebaut, trotz der schlechten Wohnungs- und Geldverhältnisse. Die begründete Hoffnung ist vorhanden, daß allmählich die unschöne Westfront der Stadt im Norden verschwinden wird. Mit seinem Dank an die Vorstandsmitglieder schloß der Vorsitzende seine Ausführungen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag zu, von jetzt ab alle Jahre den Jahresbericht in Druck zu geben, nicht mehr wie früher nur jedes zweite Jahr. Die **Vorstandswahl** ergab folgendes Resultat: Es wurden neu- bezw. wiedergewählt die Herren: **Bauer** als erster Vorsitzender, **Mix** als zweiter, **Eschenbach** als erster Schriftführer, **Krosche** als zweiter Schriftführer, **Rautenberg** als zweiter Schatzmeister, **Oesterreich** und **Gottke** als Beisitzer. Der Vorstand wurde ermächtigt, zu dem in diesem Jahre in Erfurt tagenden Verbandstag zwei Mitglieder als Delegirte zu entsenden und die schon im Etat enthaltenen Reisekosten dafür zu verausgaben. — Nach einem nunmehr vom Vorsitzenden über das **Theaterproject** gehaltenen Vortrage, worin derselbe auf die Zwecke und Ziele des neugegründeten Theatervereins hinwies und zur zahlreichen Betheiligung an demselben aufforderte, wurden Lichtbilder über den beabsichtigten und entworfenen Theater-Neubau für Danzig vorgeführt und erläutert. Darauf gelangte folgende **Resolution** zur einstimmigen Annahme:

„Der heute versammelte Verein der Haus- und Grundbesitzer zu Danzig erkennt die **Erbauung eines neuen Theaters** für unsere emporstrebende Stadt als **dringende Nothwendigkeit** an und erhofft von einem neuen, würdigen Theater für Danzig sehr erhebliche Vortheile. Der Hausbesitzerverein drückt dem Theatervereine, der sich diese Aufgabe, die Förderung eines neuen Theaterbaues, gestellt hat, seine Sympathie aus und erklärt sich bereit, dessen Bestrebungen thunlichst zu fördern."

Im Rechnungsjahre standen, wie der Vorsitzende weiter bekannt gab, 321 Arbeiterwohnungen leer. Im Oktober des vergangenen Jahres betrug die Zahl der leer stehenden Wohnungen 595, im April d. J. 746, so daß eine Differenz von 150 Wohnungen weniger herauskommt. Doch können diese Angaben auf Zuverlässigkeit keinen Anpruch erheben. — Zum Schluß des Abends kamen noch verschiedene Anregungen seitens einzelner Mitglieder zur Erörterung.

---

* **[Der katholische Arbeiterverein]** hielt vorgestern seine Jahres-Generalversammlung ab. In derselben erstattete der Schriftführer des Vereins, Herr Lehrer Gendreizig, den Jahresbericht. Nach demselben wurden 412 Mitglieder neu aufgenommen, während der Abgang 152 betrug. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beläuft sich auf 1999.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Bischofsgasse Nr. 15 von den Meiser'schen Eheleuten an die Wittwe Grünfeld, geb. Rosenthal, für 36 000 Mk.; Todtengasse Nr. 2 von der Commanditgesellschaft Eduard Rothenburg Nachf. an die Schlossermeister Kretschmann'schen Eheleute für 30 000 Mk.; Langfuhr Blatt 360 von der Frau Zimmermeister Johannzen an den Baugewerksmeister Georg Schilling für 3000 Mk.

---

* **[Großer Diebstahl.]** In der Nacht von Montag zu Dienstag ist bei Herrn Gastwirth Grabbel in Neuschottland ein großer Einbruchsdiebstahl verübt worden, der für die Diebe recht ergiebig war. Es wurden baar Geld und Werthpapiere, darunter zwei Sparkassenbücher über je 1000 Mk., gestohlen. Die Gesammtsumme beläuft sich auf 4000 Mk. Die Diebe sowie der Verbleib der Werthpapiere sind bisher nicht zu ermitteln gewesen.

---

§ **[Unfälle.]** Das Pferd eines von dem Arbeiter Grapentin geführten Kohlenwagens scheute heute Vormittag plötzlich und ging durch; den Wagen hinter sich herziehend, raste es Lastadie entlang, woselbst es dem G. nicht mehr möglich war, sich festzuhalten. Er stürzte ab und es ging ihm das Gefährt über den Unterkörper. Mit einem Unterschenkelbruch und Verletzungen des Gesichts und der Schulter mußte er mit dem Sanitätswagen in das Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht werden. — Der Arbeiter August Prena aus Neu-Ohdingen gerieth beim Nebenhergehen an dem von ihm geführten, mit ca. 2 Cubikmeter Kies beladenen Lastwagen unter die Räder desselben und erlitt neben anderen Contusionen des Körpers einen complicirten Bruch des rechten Oberarms. Auch ihn brachte man in das hiesige Stadtlazareth.

---

§ **[Messerstecherei.]** Der Arbeiter Slottke ging gestern Abend die Große Oelmühlengasse entlang, als nach seiner Angabe ein ihm von Ansehen bekannter Arbeiter auf ihn zutrat und eine Prise verlangte. Slottke erklärte, daß er nicht im Besitz einer solchen sei, worüber der Raufbold so aufgebracht war, daß er auf S. einschlug, unbemerkt sein Messer zog und mit demselben dem Slottke einen nicht unbedeutenden Schnitt über den rechten Handrücken beibrachte und dann entfloh. Der Verletzte begab sich in das Lazareth am Olivaerthor, woselbst ihm seine Wunde verbunden wurde.

-r. **[Einbruchsdiebstahl.]** In der vorigen Nacht ist in dem Hause 4. Damm Nr. 8 ein von dem Herrn Polizei-Präsidenten Wessel für Wirthschaftszwecke benutzter Bodenraum erbrochen und es sind daraus sechs oder acht Betten gestohlen worden. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den Arbeiter Joh. B., der in dem Hause bei einem Umzuge beschäftigt war. Eine Haussuchung nach den gestohlenen Betten bei B. blieb jedoch ergebnißlos. B., der in Haft genommen war, bestreitet den Diebstahl.

---

* **[Verhaftungen.]** Der Anstreicher Franz Kausch zertrümmerte gestern in der Herberge zur Heimath mehrere Fensterscheiben, weshalb er arretirt wurde. Ferner wurde der Barbier Robert Sch. verhaftet, der im Verdacht steht, sich des Diebstahls an einem Portemonnaie mit Inhalt schuldig gemacht zu haben.

[Polizeibericht für den 5. April 1900.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Trunkenheit, 3 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Kassette enthaltend 2 Sparkassenbücher und 1065 Mk. baares Geld, 8 Oberbetten mit rother Einschüttung. — Gefunden: Am 24. Dezember v. J. 1 Plüschmuff mit weißem Taschentuch, Monogramm H. B., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigte wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Portemonnaie mit Geld und 3 Eisenbahn-Rückfahrkarten, 2 Zeitschriften: „Mittheilung aus dem Gebiet des Seewesens" und „Stahl und Eisen", 1 Portemonnaie mit 25 Mk. und Monatsfahrkarte für Ida Imlau, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Zur Konitzer Mordaffaire

ist heute Folgendes zu melden:

Die Polizei legt jetzt großen Werth darauf, daß sich folgende Personen melden möchten:

1) Diejenigen beiden Herren, welche in der Nacht vom Sonntag zum Montag, vom 11. zum 12. v. M., gegen $1^1/_2$ Uhr die Convictstraße nach dem Markt heraufkamen. Der eine der Herren wird beschrieben: 1,72—1,75 Meter groß, mittlere Statur, dunkles Haar und Schnurrbart, Pincenez oder Brille, langen dunklen Ueberzieher, schwarzen, weichen Filzhut. Der andere war untersetzt und kleiner als der eben beschriebene.

2) Wer die Postkarte folgenden Inhalts am 10. Februar cr. an den Gymnasiasten Winter schrieb:

Gruß aus Bromberg.
Ueber dir glühn andre Sterne,
Ueber dir weht andre Luft.
Einmal noch dich sehn und gerne
Steige ich in meine Gruft.
eine Ungenannte doch bekannte.

Die Karte ist in Konitz zur Post gegeben.

Es wird hierzu bemerkt, daß die beiden Punkte vollkommen harmloser Natur sein können, der Aufklärung aber bedürfen. Die Handschrift soll, wie wir von zuverlässigster Quelle erfahren, noch veröffentlicht werden.

Das Berliner „Kl. Journal" erzählt: Seitens des Criminalcommissars Dehn, welcher sich in Konitz befindet, ist der Sack, in dem die aufgefundenen Leichentheile des Ernst Winter eingenäht waren, behufs Ermittelung seines Ursprunges an die hiesige Criminalpolizei gesandt worden. Letztere soll nun festgestellt haben, daß dieser Sack von einem gelernten Packer genäht worden ist. Nach Gutachten von Sachverständigen würden solche Säcke nur auf Bestellung gefertigt und in der Regel zum Versandt von Blauholz benutzt. Hiernach muthmaßt man, daß an dem Morde Leute betheiligt seien, die mit Droguen und Farbwaaren zu thun haben.

Ueber den **Tod der beiden alten Frauen** wird jetzt amtlich gemeldet, daß die Geschwister: Almosenempfängerin Marie Eckert, geb. Bendtke, und unverehelichte Bendtke, eines **natürlichen Todes** gestorben sind. Die Leichenschau hat keine Anhaltspunkte ergeben, daß es sich um einen Unglücksfall, Verbrechen oder Selbstmord handelt. Es wird angenommen, daß die 76 Jahre alte Schwester vom Gehirnschlage getroffen ist, und daß die ältere 78jährige Matrone, welche schon seit 15 Jahren an das Bett gefesselt ist, aus Schreck über das plötzliche Dahinscheiden ebenfalls ihren Tod durch Schlaganfall gefunden hat.

♂ **Neustadt**, 4. April. Neuerdings wurden beim Sandgraben in Poblotz (hiesigen Kreises) mehrere Skelette bloßgelegt. Bei weiteren durch das Provinzial-Museum veranlaßten Nachgrabungen an dem Fundorte wurden noch weitere vier Skelette aufgefunden und bei einem derselben ein verrostetes Eisenmesser als Beigabe. An dem Schädel des einen Skeletts bemerkte man eine grünliche Färbung, die von einem Bronzegegenstand herzurühren scheint. Auch wurde auf der Besitzung des Herrn Rzeppa eine Steinkiste aufgegraben, in welcher sich zwei mittelgroße Urnen mit Deckel befanden. Der Gastwirth Blaschke übergab den verzierten Halstheil einer Urne aus einem früher geöffneten Steinkistengrabe und einige vorgeschichtliche Bronzegegenstände.

Z. **Pelplin**, 4. April. Eine **große Roheit** haben zwei im Dienste in Josephswalde, Abbau von Raikau, stehende Fuhrknechte gegen ihren Collegen Julius Görschi verübt, welcher ihnen wegen seiner gewissenhaften Dienstführung verhaßt war. Dieselben überfielen den Letzteren unterwegs und verletzten ihn dermaßen, daß seine Ueberführung nach dem hiesigen Krankenhause heute Abend erfolgen mußte; bei der Ankunft hierselbst war Görschi bereits eine Leiche und der hiesige Gendarm Herr Laudien begab sich sogleich nach dem Thatorte, um die Verbrecher zu verhaften.

○ **Culm**, 3. April. Ueber die bereits gemeldeten **Unterschlagungen des durchgebrannten Kreis- und Kassenboten der Kreis-Communalkasse, Reinberger,** werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Er war über zehn Jahre im Amt und für zuverlässig erachtet, weshalb er auch von privater Seite für Kassengeschäfte verwandt wurde, so für die Reichsbank-Nebenstelle. Merkwürdigerweise hat er private Gelder nicht unter-

---

zu dem Schluß, daß der Mörder der Todten erst den furchtbaren Schlag gegen die Schädeldecke geführt und später, als die Todte noch Zuckungen machte, die drei übrigen Schläge gegen das Gesicht der Frau geführt hat. Zum Schlagen müsse ein Beil benutzt sein. — R.-A. Fränkel: Vielleicht auch ein Spaten? — Sachverst.: Nein, das glaube ich nicht. — St.-A.: Wie lange kann die alte Frau wohl noch gelebt haben? Ich frage deshalb, weil der angebliche Löwy dem Angeklagten Gönczy gesagt haben soll, sie habe noch bis zum Morgen gelebt. — Sachverst.: Die Frage ist jedenfalls sehr schwer zu beantworten. Ich glaube aber, daß sie nur noch einige Minuten gelebt hat. Sachverständiger Dr. Schulz verbreitet sich dann über den Befund an der Leiche der Stieftochter Clara Schultze. Diese habe zwei 8—9 Centimeter tiefe und sehr lange Wunden am Schädel gehabt, die beide ebenfalls unbedingt tödtlich gewesen seien, da das Gehirn bloßgelegt war. Was die Körperkräfte der beiden Frauen anlangt, so äußern sich beide Sachverständige dahin, daß dieselben ziemlich groß waren. Die alte Frau namentlich war sehr gut genährt und beide hatten eine Körperlänge von 150 Centimeter.

Als nunmehr der bekannte Gerichtschemiker Dr. Jeserich sein Sachverständigen-Gutachten erstatten soll, ereignet sich eine bemerkenswerthe Scene. Der Sachverständige legt einen Läufer auseinander, an welchem er Blutspuren nachweisen will. Dieser Läufer lag hinter dem Ladentisch in der Königgrätzerstraße und läßt äußerlich keine Blutspuren erkennen. In dem Augenblick, als der Präsident nun den Angeklagten fragt: Kennen Sie den Läufer, antwortet dieser in seiner schnellen Sprechweise: Gewiß, darauf fiel ja die Frau hin, als sie — dann stockte er und sagte: So sagte mir Löwy. St.-A. Plaschke: Ich constatire, daß der Angeklagte gesagt hat, die Frau sei auf diesen Läufer gefallen. Ob ihm Löwy dies mitgetheilt hat, lasse ich dahingestellt. Thatsache ist, daß der Angeklagte bisher den Schauplatz der That immer in das Hinterzimmer des Ladens verlegt hat. Angekl.: I bitt' schön, Herr Staatsanwalt, die Frau ist aus dem Hinterzimmer in den Laden hinein und auf den Läufer gefallen. St.-A.: Das ist ganz unwahrscheinlich. Der Sachverständige Dr. Jeserich weist dann an der Hand der von ihm angestellten Ermittelungen nach, daß mindestens eine der Frauen auf dem Läufer hinter dem Ladentisch gelegen haben muß, als die tödtlichen Schläge nach dem Kopfe derselben geführt wurden. Auf die Frage des Präsidenten: Angeklagter, was haben Sie dazu zu bemerken? erwidert dieser sein stereotypes: I bitt' schön, i woaß von nix!

Banquier **Gumpel** war der Sachwalter der beiden Frauen und hat seit 1893 verschiedene Börsenpapiere für die Frauen gehandelt. Er habe ca. 150 000 Mk. in Werthpapieren in Aufbewahrung gehabt und den Frauen davon ca. 4000 Mk. stets zur Verfügung gestellt. Das letzte Mal habe er Brauhausactien und Mexicanische Anleihe gegeben. Die Stieftochter Clara habe unumschränkte Vollmacht gehabt und habe hauptsächlich die Verhandlungen mit ihm, Zeugen, gepflogen. Präs.: Was ist denn nun an der Bezeichnung: „Gips- und Millionen-Schultze" dran? Zeuge: Der Mann der Frau Schultze, ein Bauunternehmer Schultze besaß die Gipsbrüche bei Spremberg in der Mark, die einen Werth von 500 000—600 000 Mk. haben mögen. Bei einem Verkaufe würden 200 000 bis 300 000 Mk. herausgekommen sein. Da die alte Frau Schultze außer diesen Gipsbrüchen auch noch 180 Morgen Wiesen und ferner die drei Grundstücke in Berlin besaß, so konnte man sie auf $1^1/_3$ Millionen Mark taxiren. Der Zeuge bekundet dann weiter, wie es ihm aufgefallen sei, daß die Frauen sich längere Zeit nicht bei ihm sehen ließen, wie er dann im Hause Königgrätzerstraße 35 Nachfrage gehalten habe und dabei auf Gönczy gestoßen sei, der in der Wohnung der Schultzes die Gaslampen in Ordnung gebracht habe. Gönczy habe zu ihm gesagt, die beiden Frauen seien nach Hannover und Paris gefahren und kämen demnächst wieder. Er, Gönczy, sei der von ihnen eingesetzte Hausverwalter und bringe ihre Wohnung in Ordnung. Ihm, dem Zeugen, sei das alles sehr auffällig erschienen, da einmal die beiden Frauen seit Jahren nicht mehr gereist seien, und zum anderen, weil sie ihm von der Einsetzung Gönczys als Hausverwalter nichts mitgetheilt hatten. Schließlich sei es ihm verdächtig erschienen, daß die als sehr mißtrauisch bekannten beiden Frauen dem Gönczy ihre Wohnungsschlüssel hinterlassen haben sollten. Auf Grund aller dieser Umstände hat der Zeuge am 23. die Anzeige bei dem zuständigen Polizei-Revier erstattet, die zur Entdeckung der Mordthat führte.

Es werden dann verschiedene Bekannte und Verwandte der ermordeten Frauen über deren Leben und Treiben, ihre Schmucksachen etc. vernommen. Dabei kommt der Angeklagte immer wieder auf den angeblichen Löwy zu sprechen, so daß ihn der Präsident schließlich auffordert, denn doch einmal genau die Persönlichkeit desselben zu schildern. — Angekl. Gönczy: Er war eben ein älterer Mann, so 42—46 Jahre alt. Sein Haar war röthlich grau und er war ein geborener Brüsseler. — Präs.: Was für eine Religion hatte der Mann denn? — Angekl.: Er war ein getaufter Israelit — Präs.: Sprach er denn nun immer französisch? — Angekl.: Aber nein, er sprach gut deutsch. — Präs. Aber französisch doch auch. — Angekl.: Einmal hat er französisch gesprochen, sonst sprach er immer seine Muttersprache. — Präs.: Wie das? — Angekl.: Nun, belgisch. (Große Heiterkeit.)

Dr. Schlesinger ist ein Bewohner des Hauses Königgrätzerstraße 35 und traf den Angeklagten Gönczy an dem Mordtage zwischen 10 und 11 Uhr auf der Treppe. Gönczy sei furchtbar erregt gewesen, so daß er, Zeuge, geglaubt habe, derselbe sei betrunken. Gönczy habe zu ihm gesagt, die Schultzes seien verreist und er habe so viel Aerger mit dem Vermiethen der Wohnungen. Bei dem Bankier Paderstein (jetzt in Dresden) hat der Angeklagte Brauhausactien zu verkaufen gesucht, indem er angab, dieselben von einem Brüsseler Bekannten erhalten zu haben.

Eine interessante Zeugin ist die Wirthschafterin des im Hause Königgrätzerstraße 35 wohnenden Geheimrath Thür, die genau um die Zeit des Mordes sich eine Notiz in ihr Tagebuch gemacht hat, daß sich etwas Ungeheuerliches im Hause ereignet haben müsse. Am 16., zwei Tage nach dem Morde, beobachtete sie Gönczy, wie derselbe die zwei Fuhren Bauschutt in den Keller schaufeln ließ. Sie hat dann in ihren Aufzeichnungen den Vermerk gemacht: Der Mann hat gewiß Jemanden „abgemurkst". Am 18. begegnete sie Gönczy und dieser erzählte ihr, daß die beiden Frauen verreist seien. Die Zeugin hat darauf hin die Notiz gemacht: „Jetzt weiß ich's gewiß. Es sind die Schultzes, die er umgebracht hat." Die Zeugin hat dann alle möglichen Verdachtsmomente sorgfältig gesammelt und legte sie der Polizei vor, als diese die erste Haussuchung abhalten wollte. Einige Stunden nach der Begegnung mit dieser Zeugin hat Gönczy bekanntlich die Flucht ergriffen.

Der folgende Zeuge ist der Mauerpolier Habermann, den Gönczy ebenfalls der Mitthäterschaft an dem Morde beschuldigt. Er behauptet, Habermann und der Gastwirth Hinz seien diejenigen gewesen, die die Leichen am anderen Tage in den Keller geschafft hätten. Der Zeuge Habermann weist entrüstet den ausgesprochenen Verdacht zurück und constatirt, daß er am Mordtage gar nicht in der Königgrätzerstraße gewesen sei. Von der Existenz des angeblichen Löwy wisse er nicht das geringste. Gönczy: So lügt der Mann. Er hat 16 bis 17 Jahre mit ihm verkehrt. Habermann: Ich kenne keinen Löwy. Mehr kann ich nicht sagen. Gönczy bleibt demgegenüber mit unglaublicher Hartnäckigkeit bei seiner Behauptung. Seine sich fortwährend widersprechenden Angaben alle aufzuführen, würde ins Unermeßliche führen. — Es folgen dann verschiedene Zeugen, die Bekundungen über das Thun und Treiben Gönczys im Hause Königgrätzerstraße machen. Den angeblichen Löwy hat niemand gesehen, noch von ihm gehört. — Um 5 Uhr Abends wird dann die weitere Verhandlung auf morgen vertagt.

schlagen, trotzdem er auch Wechsel für dieselbe zum Einkassiren hatte, die jedoch nicht über 1000 Mk. betragen haben. Es ist ihm auch früher von dieser Seite ein höherer Betrag nie anvertraut worden. Diese Wechsel löste er nicht ein, sondern übergab sie einem zweiten Boten des Landrathsamtes mit der Bitte, er solle sie der Reichsbank-Nebenstelle wieder zurückgeben. Letzterem fiel jedoch das aufgeregte Wesen des Verschwundenen sofort auf und er machte hiervon Mittheilung, worauf sofort recherchirt wurde. Ungemein groß sind die Summen, wie jetzt bekannt wird, die K. bei Privaten auf Wechsel u. s. w. entnommen hat; sehr viele Geschäftsleute sind geschädigt, ein Kaufmann girirte erst kürzlich einen Wechsel von 1000 Mk. Die Privatbetrügereien schätzt man auf ca. 4000 Mk. Hierzu dürften nun noch die Summen kommen, um welche K. die Besitzer des Kreises, zu denen ihn seine Eigenschaft als Kreisbote oft führte, gebrandschatzt hat. Das Vermögen seiner Frau, ca. 6000 Mk., hatte er im Laufe seiner zehn Dienstjahre allmählich von der Sparkasse abgehoben, wobei es oft zu Familienzerwürfnissen kam, da er das Buch nie herausgab. Die unterschlagenen Gelder, für welche der Kreis zu haften hat, belaufen sich insgesammt genau auf 10 869,60 Mk. Die Summe der privaten unterschlagenen Gelder hat noch nicht genau festgestellt werden können. Auf die Ermittelung des K. sind vom Kreise 500 Mk. Belohnung ausgesetzt.

% **Köslin**, 4. April. Der Uebelthäter, welcher gestern die **Ruchlosigkeit** auf der hiesigen **Gasanstalt** ausgeführt hat und die leicht sehr verhängnißvoll hätte werden können, ist in der Person eines Arbeiters Haahn, der früher auf derselben Anstalt beschäftigt gewesen, ermittelt worden. Den Mann dürfte eine empfindliche Strafe treffen, denn 700 Cubikmeter Gas waren in den betreffenden Raum ausgeströmt und nur durch die große Aufmerksamkeit und Besonnenheit der Beamten und Arbeiter ist ein großes Unglück vermieden worden. — Der Vorsteher der hiesigen fürstlich hohenzollernschen Verwaltung, Hofkammerrath Steinberger, ist zum 1. Juni d. J. an die Hofkammer in Sigmaringen zur weiteren dienstlichen Verwendung einberufen worden.

Pillau, 4. April. Wenn das Haff erst offen ist, soll eine ganze **Flottille neuer Torpedoboote** nach unserem Hafen kommen. Es sollen für die deutsche Marine 11, für die italienische 6 und für die russische 4 solcher Fahrzeuge, die sämmtlich auf der Schichau'schen Werft zu Elbing gefertigt sind, hier ihre Probefahrten beginnen.

Allenstein, 3. April. Eine **schreckliche Scene** ereignete sich heute Abend auf der Haltestelle Alleinstein Vorstadt. Unter den Reisenden befanden sich auch zwei augenscheinlich aus Polen stammende Männer, welche mit Fahrkarten nach Neidenburg bezw. Soldau versehen waren. Als der Marienburger Zug eintraf, eilten die beiden Männer, in dem Glauben, den Soldauer Zug vor sich zu haben, auf den Marienburger Zug, um mitzufahren. Während es dem Haltestellen-Vorsteher Losch gelang, den einen Mann zurückzuhalten, lief der andere über das Geleise. In demselben Augenblick brauste der Schnellzug nach Berlin heran, erfaßte den Mann und **zermalmte** ihn. Die Persönlichkeit des Verunglückten ist noch nicht festgestellt.

Insterburg, 2. April. Heute früh fiel es dem Personal des Hotel du Nord auf, daß es im Flur des ersten Stockwerkes stark nach Gas roch. Als man gewahr wurde, daß das Gas einem Fremdenzimmer entströmte, öffnete man gewaltsam die Thür. Hier fand man den Geschäftsreisenden Bückner von Königsberg halb entkleidet **todt im Bette vor**. B. hatte die Hähne des Gasofens geöffnet und die beiden Brenner nach seinem Bette zugekehrt. Alsdann hatte er die Thür mit der Bettdecke verhängt und sich zu Bett gelegt. In Folge des stark ausströmenden Gases muß der Tod bald eingetreten sein. Soweit aus den Papieren ersichtlich ist, scheinen zerrüttete Vermögensverhältnisse B. in den Tod getrieben zu haben.

Vermischtes.

* **[Der „Reichsglöckner" vor dem Reichsgericht.]** „Er hat sich der Presse bedient, wie sich der Straßenräuber der Pistole oder des Messers bedient" — mit diesen Worten charakterisirte am Dienstag der Reichsanwalt einen Mann, der vor vielen Jahren in Deutschland eine gewisse Rolle gespielt hat, den Herausgeber der längst verschwundenen „Reichsglocke", Joachim Gehlsen, der, wie s. Z. berichtet, am 22. Dezember v. J. vom Landgericht II in Berlin wegen Erpressung in zwei Fällen zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt worden ist. Seine gegen dieses Urtheil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

* **[Eine internationale Katzen-Ausstellung]**, veranstaltet vom Verein für Katzenschutz, Zucht und Pflege, öffnet Mittwoch, früh 10 Uhr, in den Festsälen des Grand-Hotel Alexanderplatz in Berlin ihre Pforten. Aehnliche Ausstellungen, ebenfalls von der hiesigen Ausstellungsleitung arrangirt, fanden bereits in München, Dresden und anderen großen Städten statt. Sie begegneten dort großem Interesse.

Berlin, 3. April. Ein **heiterer Zwischenfall** vom jüngsten Aufenthalte des **Kaisers** am großherzoglichen Hofe in **Oldenburg** wird nachträglich erzählt. Der Kaiser besichtigte auch einen auf der Unterweser vor Anker liegenden Privatflußdampfer, wobei ihm der Führer des Fahrzeuges die nöthigen Erklärungen gab. Nach Beendigung der Besichtigung überreichte der Monarch dem treu-biederen Schiffer als Zeichen seines Dankes eine goldene, mit dem in Brillanten ausgeführten Namenszug versehene Busennadel. Dieses unerwartete Geschenk brachte den Capitän so außer Fassung, daß er sichtlich verlegen dem hohen Spender gegenüber in die Worte ausbrach: „Och, Herr Kaiser, dat schullen Se doch nalaten; wo schall ick dat nu wedder good maken?" (Ach, Herr Kaiser, das sollen Sie doch sein lassen; wie soll ich das nun wieder gut machen?) Der Kaiser soll über diesen naiven Act der Dankbarkeit recht erfreut gewesen sein.

Berlin, 3. April. Die neue **künstlerische Anlage** am Brandenburger Thor mit dem **Denkmal Kaiser Friedrichs** bildete den Gegenstand der Unterredung, welche der Kaiser in den letzten Tagen mit dem Geh. Oberbaurath Ihne, dem Bildhauer Professor Adolf Brütt und dem Thiergartendirector Geitner hatte. Baukunst, Bildnerei und Gartenkunst sollen zusammenwirken, um den Eingang zum Thiergarten gegenüber dem Brandenburger Thor in einer neuen, künstlerisch reizvollen Weise zu schmücken. Die vier unansehnlichen Brunnen auf dem Platze sollen sämmtlich entfernt werden. An ihre Stelle ist eine neue Anlage geplant, welche Geh. Rath Ihne zu entwerfen hat. Wo jetzt die äußeren Brunnen stehen, nach der Sommer- und der Königgrätzerstraße soll ein geeigneter figürlicher Schmuck in angemessener gärtnerischer Umgebung errichtet werden. Der Platz zwischen der Friedens-Allee, die zur Siegessäule führt, und der Charlottenburger Chaussee ist dem Standbilde Kaiser Friedrichs vorbehalten. Die Nebenfiguren sollen zur Seite des Standbildes angebracht werden. Professor Brütt hofft das Werk in etwa anderthalb Jahren zu vollenden.

Die Gestalt Kaiser Friedrichs wird in Kürassier-Uniform dargestellt. Die Figur wird etwas größer als die Standbilder in der Sieges-Allee. Das Denkmal selbst soll auf einem etwa einen Meter erhöhten Standort errichtet werden.

Halle a. d. S., 5. April. In der Croellwitzer Papierfabrik äscherte gestern **ein mächtiges Feuer das Kesselhaus und den Strohschuppen ein.**

Elberfeld, 5. April. Gegen den Rentier **Korbach** in Godesberg, welcher **im Militär-Befreiungs-Prozesse** die Verdächtigung, Schlepper des Angeklagten Strickberg gewesen zu sein, eidlich bestritt, ist wegen **Meineidsverdachtes** ein **Haftbefehl** erlassen worden.

Weimar, 4. April. Die Ehefrau eines Fabrikbesitzers versuchte gestern ihre drei Kinder **durch Gift zu tödten**. Zwei Kinder weigerten sich das Gift zu nehmen, ein drittes, das jüngste, nahm es jedoch und starb sofort. Die Mutter **tödtete sich** darauf auf gleiche Weise. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Pest, 5. April. Ein Beamter der Staatsbahn **erschoß** gestern **seine Frau, seine beiden Kinder** und dann **sich selbst**. Die Furcht vor der auf heute anberaumten Pfändung wegen Miethrückstandes im Betrage von 45 Gulden war das Motiv zur That.

Oppeln, 3. April. Auf den am 2. d. M. in Folge Maschinendefects zwischen Löwen und Dambrau liegen gebliebenen **Schnellzug 3** (Berlin-Oderberg) ist die zur Uebernahme des Zuges entgegengesandte **Locomotive aufgefahren**, wodurch beide Maschinen theilweise entgleisten. Die Beschädigungen des Betriebsmaterials sind zum Theil nicht unerheblich. Zwei Reisende und ein Bahnbediensteter erlitten **leichte Verletzungen.**

Wien, 3. April. Der Sonntag in Triest verstorbene Großkaufmann, Herrenhausmitglied Baron Karl Reinelt hat sein ganzes, etwa **vierzehn Millionen Gulden** betragendes Vermögen bis auf drei Millionen, die er seiner Gemahlin zur freien Verfügung stellte, letztwillig **dem Staate hinterlassen** und hierbei der österreichischen Regierung verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten zur Berücksichtigung empfohlen.

Standesamt vom 5. April.

Geburten: Arbeiter Gerhard Jochem, T. — Wissenschaftlicher Lehrer Fedor Krüger, S. — Kutscher Emil Kaczow, T. — Musiker Friedrich Gensch, S. — Königl. Kasernen-Inspector Karl Setzefand, T. — Schlossergeselle Rudolph Bangnick, S. — Arbeiter Julius Krause, S. — Hausdiener Wilhelm Knut, T. — Metalldreher Gustav Gergaut, T. — Bautechniker Karl Jakob, T. — Sanitäts-Sergeant Gustav Schilling, T. — Unehelich: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Procurist Max Urban hier und Frieda Mathilde Valerie, Amalie Lange in Königsberg. — Arbeiter Martin August Siedenbiedel und Julianne Dupke, beide in Schellmühl. — Musiker Gustav Leopold Budweg zu Elbing und Friederike Emilie Wilhelmine Eckler zu Berlin. — Oberleutnant Petrus Haase zu Darmstadt und Militta Vally Alexe Rehefeld zu Neustadt. — Schirrmeister August Hermann Julius Adrian hier und Emma Luise Marie Müller zu Chmelenz. — Kaufmann August Adolph Mühling zu Zoppot und Johanna Franziska Sänger hier. — Schriftsetzer Max Hugo Laskowski und Hedwig Wilhelmine Louise Stier, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Albert Möller und Martha Harwardt. — Vicefeldwebel im Infanterie-Regt. Nr. 128 Gottfried Marquardt und Antonie Hackbarth. — Friseur Bernhard Prengel und Meta Bieschke. — Schmiedegeselle Hermann Schachschneider und Helene Wilm Sämmtlich hier. — Kaufmann Paul Fritsch zu Berlin und Gertrud Rudolph hier.

Todesfälle: Königlicher Major und Abtheilungs-Commandeur im Feldartillerie-Regiment Nr. 36 Ernst Rudolph Alexander Friederich, 46 J. 9 M. — S. d. Depot-Vicefeldwebels Friedrich Wilhelm Schindke, 16 J. 5 M. — Apotheker Albert Alexander Neumann, 85 J. — Frau Auguste Wilhelmine Eisendik, geb. Höhne, 40 J. 5 M. — S. d. Drechslers Wilhelm Löll, 4 M. — T. d. Kaufmanns Robert Zander, todtgeb. — Postbote Friedrich Johann Münz, 27 J. 9 M. — Unehelich 1 S.

Danziger Börse vom 5. April.

Weizen in guter Kauflust bei theilweise besseren Preisen. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 658 Gr. 125 M, 745 Gr. 140, 142 M, bunt 687 Gr. 130 M, 695 und 697 Gr. 131 M, hellbunt 692 Gr. 131 M, 697 und 700 Gr. 132 M, 703 und 708 Gr. 133 M, 721 Gr. 136 M, hellbunt leicht bezogen 745 Gr. 140 M, hochbunt 769 Gr. 148 M, weiß 745 Gr. 145 M, 772 Gr. 149 M, roth 766 Gr. 146 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 688, 699 und 702 Gr. 133 M, 720, 732 und 738 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 597 Gr. 116½ M per Tonne. — **Hafer** inländischer 116 M, hell 121 M, weiß 122 per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,47½ M, mittel 4,20 M, gestern ist extra grobe 4,45 nicht 4,50 M per 50 Kgr. gehandelt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 5. April.

Bullen 12 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M, 3. gering genährte Bullen — M. — Ochsen 2 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 24—25 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 11 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber — M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 21—23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — Kälber 23 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 34—36 M, 3. geringere Saugkälber 30 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 125 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 28 M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 131 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 36 M, 2. fleischige Schweine 33—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 30—31 M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 4. April. Wind: SO.

Angekommen: Georg Mahn (SD.), Harder, Methil, Kohlen. — Aina (SD.), Eneström, Ahus, leer.

Gesegelt: Veset, Delsted, Malmö, Oelkuchen. — Framat, Märtensson, Stockholm, Oelkuchen. — Pinus (SD.), Sieg, Hammeren, leer.

5. April.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 109 bei der Actiengesellschaft **Zuckerfabrik Culmsee** folgender Vermerk eingetragen worden:

Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. August 1899 gemäß der bei Gericht eingereichten „Vorlage betreffs Statutenänderung zu Punkt 10 der Tagesordnung für die Generalversammlung am 21. August 1899" auf deren Inhalt Bezug genommen wird, geändert worden. Eingetragen zufolge Verfügung vom 11. März 1900 am 19. März 1900.

Culmsee, den 19. März 1900. (3663

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für den **Neubau der Gemeindeschule in Langfuhr** soll die **Lieferung eines schmiedeeisernen Gitterthors** öffentlich verdungen werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnung liegen im städtischen Baubureau im Rathhause zur Ansicht aus, können auch gegen Vergütung der Copialkosten von dort bezogen werden.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind **unter ausdrücklicher Anerkennung der gegebenen Bedingungen** bis zum

28. April d. Js., Vormittags 11 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses portofrei einzureichen, woselbst an demselben Tage, Vormittags um 11 Uhr, die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt.

Danzig, den 31. März 1900. (6254

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von T-Trägern** zum Umbau des Hauses Langenmarkt Nr. 43, im Gesammtgewichte von rund 28 200 Kilogr., stellen wir auf Grund der dafür gegebenen Bedingungen zur öffentlichen **Verdingung**.

Auf Grund der aufgestellten **Bedingungen abzugebende Preisangebote** sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

21. April 1900, Vormittags 11 Uhr,

im **Bau-Bureau des Rathhauses** einzureichen, woselbst die Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden.

Die Bedingungen und das Verzeichniß der zu liefernden Träger liegen im Bau-Bureau des Rathhauses zur Einsicht aus, sind auch gegen Erstattung der Copialien erhältlich.

Danzig, den 31. März 1900. (6251

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bahnhofswirthschaft in **Hoch Stüblau** soll vom **1. Juli d. Js.** ab anderweit im Wege öffentlicher Ausschreibung verpachtet werden. Die Vergebung erfolgt ausschließlich auf Grund schriftlicher Angebote. Die Bedingungen, welche gleich den Vertragsbestimmungen, vor der Abgabe des Gebotes, unterschriftlich vollzogen werden müssen, sind gegen post- und gebührenfreie Einsendung von 50 Pfg. von unserem Rechnungsbureau zu beziehen.

Die Angebote müssen bis zum

14. Mai d. Js., Vormittags 11 Uhr,

postfrei dem Vorstande unseres Centralbureaus vorliegen.

Die Oeffnung und Bekanntgabe erfolgt zu der angegebenen Zeit in unserem Amtsgebäude am Olivaer Thor, 1. Stockwerk, Zimmer Nr. 21 a. (6322

Danzig, den 4. April 1900.

Königliche Eisenbahn-Direktion.